Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag Mittag an Herrn Kaufmann Gottwald in Auras oder die Buchdruckerei Maretzke & Märtin in Trebnitz erbeten.

Abonnements-Preis:
Vierteljährlich bei Abholung von der Post 45 Pf., durch den Kolporteur pro Nr. 6 Pf.

Insertions-Preis:
die kleine Zeile 10 Pf., für Geschäftsleute aus Auras und Auras-Burglehn die kleine Zeile 5 Pf.

Nr. 12. **Sonnabend, den 24. März** **1906.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Afg.	Mond-Untg.
Sonntag	25. März	5.55	6.18	V. 6.29	N. 6.48
Montag	26. „	5.53	6.20	„ 6.51	„ 7.52
Dienstag	27. „	5 51	6.21	„ 7.13	„ 8.55
Mittwoch	28. „	5 48	6.23	„ 7.37	„ 9.58
Donnerstag	29. „	5.46	6.25	„ 8. 3	„ 11. 0
Freitag	30. „	5.44	6.26	„ 8.33	„ 12. 0
Sonnabend	31. „	5.42	6.28	„ 9. 9	

Was ein Brunn' am eignen Haus,
Ist ein gutes Buch im Schrein;
Lang' recht oft hinein,
Schöpfst es doch nicht aus.

Gedenktage.

25. März	1793	Uebergang der Preußen über den Rhein.
26. „	1902	Cecil Rhodes, der Napoleon Südafrikas, gest.
27. „	1845	Prof. Röntgen, Entdecker der X-Strahlen, geb.
28. „	1900	Benedetti, französischer Staatsmann, gest.
29. „	1828	Prinz Friedrich Karl von Preußen geb.
30. „	1814	Erstürmung des Montmartre bei Paris.
31. „	1732	Franz Jos. Haydn, Oratorienkomponist, geb.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die in dem Schweinebestande der Arbeiter August Jantke und August Gossow hierselbst ausgebrochene

Schweineseuche

ist erloschen. Die Gehöftssperre ist aufgehoben.

Auras, den 20. März 1906.

Die Polizeiverwaltung.
Nieke.

Politische Wochenschau.

Deutschland. Der Kaiser ist von seiner Reise nach Kiel und Bremerhaven zurückgekehrt. Von Helgoland, wo eine Landung und Besichtigung der durch Sturmflut beschädigten Düne wegen starken Seegangs leider unterbleiben mußte, fuhr der Monarch nach Bremen und war hier Gast der Stadt im Ratskeller.

Herzog Konstantin von Oldenburg ist in Nizza gestorben. Der Verstorbene ist ein Vetter des regierenden Großherzogs Friedrich August von Oldenburg. Er war russischer Generalleutnant des Kubankosakenheeres und stand im Alter von 55 Jahren.

Der Bureaudirektor des Reichstages, Geheimrat Knack, ist am Sonnabend im 69. Lebensjahre gestorben.

Im Verfolg der im Oktober v. J. durch Kaiser Wilhelm angeregten Zurückziehung der internationalen Besatzungstruppen aus der Provinz Tschili in China ist nunmehr durch kaiserliche Order die Zurückführung der Ostasiatischen Besatzungs-Brigade unter Belassung einer Abteilung in Tschili nach Deutschland befohlen worden.

In der Marokko-Frage stehen die letzten Entscheidungen anscheinend unmittelbar bevor. Soviel ist sicher, daß auf der bisher in Vorschlag gebrachten Grundlage für die Polizeiorganisation eine Einigung nicht erzielt werden kann. Weder will Frankreich den österreichischen Vermittlungsvorschlag annehmen, obwohl er mit seinen bereits aufs äußerste eingeschränkten Ansprüchen dem französischen Standpunkt so sehr als nur irgend möglich Rechnung trägt, noch kann Deutschland dem französischen Entwurf zustimmen, der den Grundsatz der deutschen Marokkopolitik, die Sicherstellung voller Gleichberechtigung, nicht berücksichtigt. Noch immer darf man indes hoffen, daß der Kabinettswechsel in Paris auch einen Wandel in der Haltung Frankreichs zur Folge hat. Und diese Annahme erhält eine gewisse Bestätigung dadurch, daß der neue französische Minister des Auswärtigen in dem unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Sarrien abgehaltenen Kabinetsrat sich hoffnungsvoll über den voraussichtlichen Ausgang der Verhandlungen geäußert hat. Man erwartet daher von französischer Seite neue Vorschläge. Und diese müßten, wenn keine längere Stockung der Beratungen eintreten soll, schon in den allernächsten Tagen erscheinen.

Die Steuerkommission des Abgeordnetenhauses hat den Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Einkommensteuergesetzes und Ergänzungssteuergesetzes sowie die Besteuerung der Gesellschaften m. b. H. angenommen.

Eine Informationsreise werden einige Reichstagsabgeordnete nach Kiel unternehmen, um sich von der Notwendigkeit der Verbreiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals an Ort und Stelle zu überzeugen.

Die Vorlage über die Tagegelder für die Reichstagsabgeordneten, die jetzt die zuständigen Reichsämter beschäftigt, hat dort bereitwillige Aufnahme gefunden. Aber auch jetzt hat man sich nicht über alle Einzelheiten der Vorlage einigen können. Sicher sei, daß die Vorlage noch in dieser Session an den Reichstag gelangen werde.

Daß Ende März im Landwirtschaftsministerium eine Konferenz in sachen der Fleischteuerung stattfinden soll, wird von der „Deutschen Tageszeitung" bestätigt, jedoch mit dem Hinzufügen, die Aufgabe der Konferenz werde nur einerseits die Berichterstattung über die tatsächlichen Verhältnisse und anderseits Begutachtung gewisser Vorschläge sein. Von einer weiteren Oeffnung der Grenze könne jedenfalls nicht die Rede sein, vielmehr könne es sich nur darum handeln, einen gewissen Ausgleich zwischen den Gegenden herbeizuführen, die genug Schlachtvieh haben und denen, in welchen ein gewisser Schweinemangel herrscht. Der Landwirtschaftsminister hat im Abgeordnetenhause erklärt, daß er zunächst neue Maßnahmen nicht beabsichtigt, sondern erst die Wirkung der neuen Handelsverträge abwarten will. Die lothringische Regierung hat einen Antrag an den Reichskanzler gestellt, bis zur Wiederkehr normaler Verhältnisse jährlich 50000 Schweine aus Frankreich unter Beobachtung der veterinärpolizeilichen Maßnahmen einzuführen. Bis heute steht die Entscheidung der Reichsregierung noch aus.

Als Gründer einer neuen Partei trat in Berlin der frühere Abgeordnete Ahlwardt auf! Das Thema des Vortrages lautete: „Die geheime Verschwörung gegen das deutsche Volk", wobei er ausführte, daß die Jesuiten ungezählte Millionen in wirtschaftlichen Gründungen, in der Presse 2c. in Deutschland investiert hätten.

Die Umbewaffnung der deutschen Armee mit dem abgeänderten Gewehr und den Rohrrücklaufgeschützen ist zum Teile schon durchgeführt. Auch der Rest der mit den neuen Schießwaffen noch nicht ausgestatteten Truppen wird demnächst damit versehen sein.

Die Erinnerungsfeier an das Revolutionsjahr 1848, die von der Sozialdemokratie am Sonntag durch zahlreiche Versammlungen demonstrativ begangen wurde, ist im ganzen Reich ohne Störung der öffentlichen Ordnung verlaufen. Die Polizei brauchte nirgends einzuschreiten. In Berlin ging es auf dem Friedhof der Märzgefallenen im Friedrichshain von früh bis abends sehr lebhaft zu. Den ganzen Tag über kamen die Deputationen mit riesigen Kränzen und meist mit roten Schleifen herangezogen, um sie auf den Gräbern niederzulegen. In den Mittagsstunden fanden in Berlin und den Vororten über 100 Versammlungen statt; in sämtlichen Versammlungen gelangten gleichlautende Resolutionen zur Annahme, in denen die Einführung des allgemeinen gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für alle 20 Jahre alten Staatsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts und unter Zugrundelegung der Verhältniszahl gefordert wird.

Spanien. Das Kabinett hat seine Entlassung gegeben. Der König behielt sich die Entscheidung vor.

England. Die Regierung beschloß, eine Expedition gegen den mächtigen Emir von Hadeija in Nordnigeria, der wieder aufsässig geworden ist, zu entsenden.

Amerika. Der vielgenannte Anarchist Joh. Most, einst deutscher Reichstagsabgeordneter, ist im Alter von 60 Jahren in Newyork gestorben.

Einzug des Prinzenpaares Eitel Friedrich in Potsdam.

Dienstag nachmittag 12 Uhr 45 Minuten trafen Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich auf dem festlich geschmückten Bahnhof Potsdam ein. Hier wurde das junge Paar vom 1. Garderegiment mit Fahnen und Musik erwartet. Der Oberpräsident, der Regierungspräsident, der Polizeidirektor, sowie der oldenburgische Gesandte mit Gemahlin, welche ein Bukett überreichte, waren ebenfalls anwesend. Beim Einlaufen des Zuges ertönten 21 Salutschüsse.

Nachdem der Prinz die Front der Ehrenkompagnie abgeschritten hatte und deren Vorbeimarsch erfolgt war, bestieg das hohe Paar einen offenen Sechsspänner. Je eine halbe Eskadron des Regiments Garde du Corps ritt vor und hinter dem Wagen, rechts neben dem Wagen der Stadtkommandant Generalmajor von Westernhagen, links der Rittmeister Graf von Spee. Sodann folgten in einem zweispännigen Wagen Oberhofmeisterin Gräfin von Schlieffen mit der Hofdame Gräfin Finck von Finckenstein, im dritten Wagen Kammerherr von Heinitz, im vierten Wagen Hauptmann Graf Blumenthal und Oberleutnant Freiherr Schilling von Cannstatt. Der Zug ging über die Lange Brücke zum Rathaus, die Schulkinder bildeten vom Bahnhof bis hierher Spalier.

Vor dem Rathaus standen der Magistrat und die Stadtverordneten. Bürgermeister Vorkastner hielt eine kurze Ansprache, drei Ehrenjungfrauen überreichten der Prinzessin ein Bukett. Der Prinz sowie die Prinzessin reichten dem Bürgermeister die Hand und sprachen ihren Dank aus. Der Kronprinz und Gemahlin sahen dem Vorgange vom Fenster des Stadtschlosses aus zu. Unter den Hurrarufen des Publikums setzte sich der Zug wieder in Bewegung und ging durch die Schloßstraße, den Hohen Weg, die Nauener und die Brandenburger Straße nach der Villa Liegnitz, dem nunmehrigen Wohnsitze des Prinzenpaares. Die gesamte Garnison bildete in diesen Straßen Spalier. Diese Villa liegt am Saume des Parkes von Sanssouci und diente einstmals der morganatischen Gemahlin Friedrich Wilhelms III. als Witwensitz.

Der Aufstand in unsern Kolonien.

Südwestafrika.

Morenga, der letzte ernsthafte Gegner unserer Truppe in Südwestafrika, wurde in mehreren Gefechten geschlagen. Es wird nunmehr gegen ihn ein allgemeines Kesseltreiben veranstaltet, und er dürfte kaum entrinnen.

Der Kaiser hat an den Hauptmann Volkmann in der Schutztruppe für Südwestafrika folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich spreche Ihnen wie den bei der Unterwerfung des Cornelius beteiligten Truppen Meine warme Anerkennung aus und verleihe Ihnen den Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern".

Der Kaiser bestimmt in einer Verordnung: „Den im Jahre 1906 an der Niederwerfung der noch andauernden Eingeborenen-Aufstände in Südwestafrika beteiligten Deutschen wird das Jahr 1906 als Kriegsjahr angerechnet, sofern in diesem Jahre die Beteiligung mindestens einen Monat betragen hat oder die Teilnahme an einem Gefechte vorliegt".

Ostafrika.

Auch aus Ostafrika lauten die Nachrichten fortgesetzt günstig. Dort ergaben sich 1200 Aufständische, nachdem ihr Anführer erschossen worden war.

Gouverneur Graf Goetzen, der Anfang Mai in Deutschland eintrifft, soll auf seinen Gouverneurposten von Deutsch-Ostafrika nicht wieder zurückkehren.

Die Lage in Rußland.

Aus den von Mißernte und Hungersnot betroffenen Gouvernements kommen trübe Nachrichten. An zahlreichen Orten herrschen Hungertyphus, Skorbut und andere Krankheiten, besonders ist die Kindersterblichkeit ungemein hoch. Die Fürsorge aus Reichsmitteln ist völlig unzulänglich.

In Russisch-Polen sowie in den baltischen Provinzen dauert die Schreckensherrschaft des Pöbels an. Die Unsicherheit hat noch nicht abgenommen. In Warschau wurden zwei Polizisten auf der Straße erschossen. Aus dem Permer Provinzialgefängnis entwichen sieben Gefangene. In Odessa explodierte in einem unter der Gendarmerieverwaltung liegenden Zimmer eine Höllenmaschine und richtete große Verwüstungen an. 10 Passanten auf der Straße wurden durch Sprengstücke verletzt. In Warschau sitzt die deutsche Sozialistin Rosa Luxemburg im Kerker. Das Todesurteil gegen den Leutnant Schmidt und drei Matrosen ist in Ortschakow durch Erschießen vollstreckt worden. In Moskau drangen 20 Räuber in die Kreditbank ein und raubten, indem sie die Angestellten mit Revolvern bedrohten, ungefähr 850 000 Rubel in Gold und Kreditbilletten aus der Kasse.

Am 19. März fanden im größten Teile Rußlands die Vorwahlen zur Reichsduma statt.

Aus aller Welt.

Der Kaiser und sein Pate. Auf Wunsch des Kaisers wurde ihm in Wilhelmshaven nach der Vereidigung der Maschinistenanwärter Wilhelm Dobrick von der 1. Kompagnie der 2. Werftdivision vorgestellt. Dieser war das erste Kind im deutschen Reiche, bei dem der Kaiser die Patenstelle übernahm. Er wurde geboren in Hagenau im Elsaß als siebenter Sohn des Magazinaufsehers Dobrick.

Ueber neue Ansprüche der lippischen Seitenlinien schreibt man aus Detmold: Im Jahre 1762 ist zwischen dem Ahnherrn der Weißenfelder Linie und dem Biesterfelder Grafen Friedrich Carl August ein Vertrag abgeschlossen worden, bestimmte, welcher daß die Biesterfelder Linie, falls sie dereinst den lippischen Thron besteigen sollte, an die Weißenfelder Linie jährlich 17000 Reichstaler zu zahlen habe. Der Fall ist jetzt eingetreten und die Weißenfelder, zunächst vertreten durch die Grafen Clemens und Erich, erheben Anspruch auf eine Jahresrente von 51 000 Mark. Auch die Grafen zur Lippe-Falkenflucht erheben Ansprüche an den Fürsten. Der Fürst würde, wenn diese Ansprüche gerichtlich anerkannt werden, genötigt sein, das Geld aus den Ueberschüssen des Domaniums zu entnehmen, das aber ohne Zustimmung des Landtages nicht belastet werden kann, und der Landtag scheint nicht geneigt zu sein, diese Zustimmung zu erteilen.

Eine Sturmflut in der Nordsee hat auf See, in den Häfen und in vielen Strandorten schreckliche Verwüstungen und zur Zeit noch unübersehbaren Schaden angerichtet. In Kuxhaven überfluteten sämtliche Außendeichsländereien, in Wilhelmshaven wurde ein Teil der Stadt überschwemmt und ein neuerbauter Bahnhof weggespült. In Hamburg stehen viele Keller unter Wasser, die Flut ist so hoch gestiegen, daß selbst kleine Schiffe die Brücken nicht passieren können. In Vlissingen mußten dreißig Kinder in der Schule übernachten, da das Schulhaus von den Fluten umspült war und man keine Hilfe bringen konnte. Ebenso sind die Kellerräume der Hafengegenden von Rotterdam und Antwerpen gänzlich unter Wasser gesetzt. Ein Teil von Brüssel steht unter Wasser, da die fürchterlichen Wellen die Hafenmauern überschlugen. Der im Nordseegebiet durch die Sturmflut angerichtete Schaden wird auf mehrere Millionen M. geschätzt. Hiobsposten treffen fortgesetzt aus dem ostpreußischen Kreise Heydekrug ein, wo durch Eisverstopfung der Memel hervorgerufenes Hochwasser große Ueberschwemmungen angerichtet hat. Ruß ist seit mehreren Tagen von jedem Verkehr abgeschnitten. Schwer betroffen worden ist auch die Kolonie Bismarck. Die Einwohner flüchten. Vielfach sind Vieh und Vorräte verloren gegangen. In Südholland sind über 150 Pachthöfe überschwemmt und vernichtet worden. Die Eisenbahngleise sind an vielen Stellen fortgerissen; auf den Bahndämmen liegen Ackergeräte, Tierleichen und Baumstämme umher. In den geschädigten Gemeinden sind Hunderte von Menschen obdachlos. In Südholland allein wird der Schaden auf 50 Mill. berechnet.

Verhaftung des Raubmörders Hennig. Die Reichshauptstadt ist von einem drückenden Alp befreit. Raubmörder Hennig, der langgesuchte, ist in Stettin verhaftet worden. Dort sah der Wächter Haase der Wach- und Schließgesellschaft, daß ein Unbekannter sein Fahrrad stahl. Mit einem andern Mann nahm er sofort die Verfolgung des Diebes auf. Als dieser sich verfolgt sah, ließ er das Rad stehen und rannte in eine andere Straße. Dort lief er dem Kriminalschutzmann Jöcks in die Arme, der ihn sofort festhielt. In Begleitung des Beamten der Wach- und Schließgesellschaft und zweier Zivilpersonen führte der Schutzmann den Verbrecher bis zum nächsten Polizeirevier. Vor dem Bureau zog Hennig den Revolver und feuerte auf den Schutzmann, der einen Streifschuß in die rechte Wange erhielt. Der Schutzmann schlug mit seinem Stock Hennig so stark über den Kopf, daß dieser bewußtlos zusammenbrach und in das Bureau getragen werden mußte, wo man bei Durchsuchung seiner Taschen noch einen neuen amerikanischen Revolver, 20 Patronen, Papiere auf verschiedene Namen und auf Hennig lautend und außerdem 38 Mark fand. Als der Schwerverletzte zum Bewußtsein kam, gestand er ein, der gesuchte Raubmörder zu sein. Die geglückte Verhaftung wurde sofort dem Kaiser telegraphisch gemeldet. Wie die Kriminalpolizei ermittelte, hatte der verschmitzte Bursche in Stettin drei Wohnungen, und es steht unzweifelhaft fest, daß Hennig sich bereits seit dem 9. Februar in Stettin aufhielt. Es wurde ferner ermittelt, daß der Raubmörder während seines Stettiner Aufenthalts mehrere schwere Einbruchsdiebstähle ausführte. Die Beute brachte er abends nach Berlin, um sie hier mit Helfershelfern zu versilbern. Hennigs letztes Verbrechen wurde in Stettin in der Nacht zum Mittwoch Krohnhofstraße 25 in der Wohnung des Geschäftsreisenden Schultz verübt. Letzterer war abwesend. Gegen 4 Uhr wachte Frau Schultz von einem Geräusch auf und nahm Licht wahr. Sie fragte: „Wer da?" Darauf erschien im Türrahmen ein 30jähriger Mann, der sagte: „Ihr Leben will ich nicht, ich will Geld". Die Frau gab die Schlüssel, worauf der Verbrecher der Frau die Augen mit einem Taschentuch verband und sie ins Wohnzimmer führte, wo er alle Behälter durchwühlte. Schließlich riß die Frau die Binde ab und lief ins Entree, „Mörder und Räuber" schreiend, worauf der Einbrecher die Flucht ergriff. Hennig ist von Stettin unter starker Bewachung nach dem Gerichtsgefängnis zu Berlin überführt worden. Auf allen Stationen, die der Zug berührte, hatten sich große Menschenmengen eingefunden, die den „berühmten" Verbrecher einmal sehen wollten. Bei seiner Vernehmung gab Hennig zu, bei der Ermordung des Kellners Giernoth „beteiligt" gewesen zu sein. Der Heiratsschwindel, bei dem er mit zahlreichen Mädchen und Frauen aus den verschiedensten Ständen und Altersstufen in Verbindung getreten sei, habe ihn zwar über Wasser gehalten, aber es sei doch nur ein trauriges Dasein gewesen. Auch der Pfandscheinschwindel, den er nach seiner Meinung mit großem Geschick ausgeführt hat, sei wenig ertragreich gewesen. So hätte er denn gemeinschaftlich mit seinem Freunde Franz und einem „Unbekannten" die Beraubung Giernoths beschlossen. Der „Unbekannte" jedoch habe Giernoth ermordet. (G.'s Leiche war am 9. Dezember an der Chaussee zwischen Wannsee und Klein-Glienicke aufgefunden worden. Es wurde festgestellt, daß G. von einem Manne, der sich „Inspektor Reimann" nannte, aus seiner Wohnung in Berlin zum Antritt einer Stellung in einem Restaurant, das zwischen Wannsee und Klein-Glienicke liegen sollte, fortgelockt worden war. Jener „Inspektor Reimann" hatte dann bei dem Bankier Werner in der Friedrichstraße das Sparkassenbuch Giernoths versetzt und darauf 550 Mark geliehen. Der Bruder des Ermordeten erkannte, daß die auf einen Wechsel gesetzte angebliche Unterschrift des August Giernoth gefälscht war. Aus Handschriften gelang es mit völliger Sicherheit festzustellen, daß Hennig der Mörder ist, der am 6. Februar d. J. verhaftet wurde, aber wieder entsprang.) An dem Ueberfall auf den Kammerherrn von Zitzewitz war Hennig, wie durch die Untersuchung festgestellt ist, nicht beteiligt, er gibt jedoch an, den Attentäter zu kennen. Es wäre sein Komplize Franz. Hennig gibt an, in Berlin bei der Hetzjagd auf ihn in seinen Filzpantoffeln ruhig bis zum Bahnhof Alexanderplatz gegangen zu sein. Auf dem Alexanderplatz sei er mit Franz zusammengetroffen und hätte sich die Stiefel und die Jacke, die er heute noch trage, sowie einen braunen Schlapphut gekauft. Dann sei er mit seinem Genossen ruhig nach dem Stettiner Bahnhof gegangen und mit ihm zusammen nach Stettin gefahren. Hier sei er unbehelligt angekommen und ausgestiegen. Er habe sich dann auf verschiedenen Böden versteckt gehalten und darauf Wohnung gesucht. Er gibt zu, in Stettin von Fahrraddiebstählen gelebt zu haben. Die Beschreibung und die Photographie des Hennig passen so schlecht zu seinem wirklichen Aussehen, daß Kriminalbeamte ihn wiederholt gesprochen haben, ohne daß sie wußten, mit wem sie es zu tun hatten. Der Kriminalschutzmann Jöcks ist übrigens ein vom Glück begünstigter Mann, der erst vor einiger Zeit einem Verbrecher über die Dächer nachgefolgt ist und ihn festgenommen hat. Rudolf Hennig ist in Bunzlau geboren, wo sein Vater Schuhmacher war. Zur Aburteilung des Hennig soll eine besondere Sitzung des Schwurgerichts in Potsdam einberufen werden, damit die Sache nicht bis zum Herbst verschoben wird. Die Stettiner Behörden beschäftigen sich mit der Frage, ob dem Hennig auch der an der Arbeiterswitwe Marie Gütow in Pommerensdorf am 9. Februar begangene Mord zur Last zu legen ist. Die Verteilung der von der „Berliner Morgenpost" auf die Ergreifung Hennigs ausgesetzten Belohnung von 1000 Mk. ist bereits erfolgt, und zwar sind für den Wächter Hermann Haase, Stettin, 250 Mark, für den Brauer Sattler, Stettin, 250 Mark und für den Kriminalschutzmann M. Joecks, Stettin, 500 Mark bestimmt worden. Nun kommt noch die Belohnung des Regierungspräsidenten zu Potsdam in Höhe von 3000 Mark zur Verteilung.

Der Stettiner Knabenraub vor Gericht. Eine sensationelle Kindesentführung beschäftigte die 1. Strafkammer des Stettiner Landgerichts. Wegen Entführung, Freiheitsberaubung, versuchter Erpressung und Bedrohung hatten sich zu verantworten der Lederarbeiter Emil Steinweg, der Anstreicher Ernst Jüche und der Arbeiter Emil Miller. Die Tat der Angeklagten ist die Entführung des sechsjährigen Sohnes des Lederhändlers Rosenberger, die von ihnen zu einem Erpressungsversuch gegen den Vater ausgenutzt werden sollte. Am Vormittag des 21. November v. J. wurde der kleine Georg Rosenberger von seinen Eltern zu einem benachbarten Kaufmann geschickt, um ein Brot zu holen. Das Kind kehrte von diesem Gange jedoch nicht zurück. Durch die Post erhielt der Vater des Kleinen einen Brief des Inhalts, sein Sohn befinde sich in guten Händen, würde aber nur gegen ein Lösegeld von 5000 Mark herausgegeben. Andernfalls sei der Knabe verloren. Der geängstigte Vater setzte die Polizei von dem Briefe in Kenntnis. Am folgenden Tage, den 22. November, wurde abermals ein Brief in der Wohnung Rosenbergers abgegeben, durch den er zu einer sofortigen Zusammenkunft in der Nähe des Nemitzer Friedhofes bestellt wurde. In Begleitung eines befreundeten Kapitäns und einiger unauffällig folgenden Kriminalbeamten begab sich der unglückliche Vater an den Ort des Rendezvous. Als der Verbrecher Gefahr witterte, entfloh er. Am darauffolgenden Tage erschien nun ein junger Mensch abermals mit einem Briefe im Rosenbergerschen Geschäft, in dem zur sofortigen Zahlung von 5000 Mark an den Boten aufgefordert wurde. Man schickte sofort unauffällig zur Polizei und suchte den Boten hin-

zuhalten, als plötzlich das Telephon klingelte und die Forderung zur sofortigen Zahlung dringend auch auf diesem Wege wiederholt wurde. Dies Gespräch, das von einem Postamt aus erfolgt war, hatte eine Telephonistin mit angehört, die ihrerseits sofort der Kriminalpolizei Kenntnis gab, daß sich die Verbrecher im Postamt befänden. Den sofort dahin eilenden Beamten gelang es gerade noch, den zweiten Angeklagten Jüche festzunehmen, während ein anderer Mann in ein Haus rannte und über die Dächer zu entkommen suchte. Als er sich in die Enge getrieben sah, erhob er den Revolver gegen die ihn verfolgenden Beamten. Einer derselben kam ihm jedoch zuvor, feuerte und traf ihn in die linke Wade. Nach vieler Mühe gelang es so auch diesen Gesellen, der kurz vor seiner Verhaftung noch einen Selbstmordversuch machte, dingfest zu machen. Er gab an, Miller zu heißen, und ist der dritte Angeklagte. Der Versteck des Knaben bei dem Arbeiter Steinweg wurde mit vieler Mühe ermittelt und das an den Füßen gebundene Kind alsdann aus seinem Zwangsaufenthalt befreit. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten Steinweg zu 4 Jahren Gefängnis. Jüche erhielt 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus, während Miller freigesprochen wurde. Auf ihn mußte der Paragraph 51 angewendet werden, da ihn die Aerzte schon vor Jahren als unheilbar geisteskrank bezeichnet haben. Er war seinerzeit aus der Irrenanstalt Treptow a. R. entsprungen.

Zum Grubenunglück bei Courrières. In Courrières bedrohen die Ausdünstungen der Leichen die Gegend mit ansteckenden Krankheiten. Es wird Typhus befürchtet. Die Leichen werden deshalb nicht mehr ausgestellt. Wenn sie nach fünf Minuten nicht erkannt sind, werden die Särge geschlossen. Es wurde beschlossen, täglich zwei Bestattungen abzuhalten. Die Pariser Feuerwehr und die deutsche Rettungsmannschaft setzen ihre Tätigkeit ununterbrochen fort. Je zwei Mann holen eine Leiche, deren Ausdünstung jedoch so schlimm ist, daß der hintere Träger alle zehn Minuten abgelöst werden muß. So werden zwei Stunden gebraucht, um eine Leiche ans Tageslicht zu schaffen. Bisher sind gegen 700 Leichen geborgen. Es kommt fortgesetzt zu leidenschaftlichen Ausbrüchen der Bergleute gegen die Minengesellschaft. Sämtliche Bergleute von Courrières, Dourges und Ostrecourt streiken. Sie raten, die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, als bis die Ursachen des fürchterlichen Grubenunglücks festgestellt sind. Die Streikbewegung hat mehrere Nachbargruben ergriffen. In Lens forderten die Arbeiterführer zur Grube gehende Arbeiter zum Streik auf, sie fordern 8 Frank Tagelohn und 6 Stunden Arbeitszeit. Die Unterstützungen laufen in großen Summen ein.

Große Veruntreuungen in einem Sparverein. Die Unterschlagungen eines Sparvereinskassierers Heinzerling in Butzbach (Oberhessen) reichen auf etwa acht Jahre zurück und sind mit außergewöhnlicher Raffiniertheit ausgeführt, wodurch es auch möglich wurde, bei den Revisionen den Vorstand zu täuschen. Wie der Defraudant angibt, beträgt die Höchstsumme der Unterschlagungen 150 000 M.; doch steht bestimmtes noch nicht fest. Sicher dürfte aber sein, daß außer den veruntreuten Kassengeldern Heinzerling auch noch ihm von Privatleuten anvertraute Kapitalien unterschlagen hat.

Verhaftung einer Bauernfamilie. In Niederwalden-Wangen bei Göppingen ist die ganze Familie des Bauern Böhmler, Vater, Mutter, Sohn und zwei Töchter, unter dem Verdacht verhaftet worden, den Tod einer dreißig Jahre alten geistesschwachen Dienstmagd, verursacht zu haben. Ein Arzt fand die Magd, die bei dem Bauern ohne Lohn diente, in einem schauderhaften Zustande, auf einem schmutzigen und von Würmern wimmelden Strohlager, vor. Der Körper der Bedauernswerten war mit einer Schmutzkruste überzogen und über und über mit Geschwüren bedeckt. Der Arzt ordnete die Ueberführung in das Krankenhaus zu Göppingen an, wo bald der Tod eintrat. Da das Mädchen angab, von den Bauersleuten mißhandelt worden zu sein, sich auch Spuren von Mißhandlungen zeigten, wurde die gerichtliche Sektion der Leiche vorgenommen, deren Ergebnis derart war, daß die Verhaftung der Bauernfamilie erfolgte.

Mit dem Automobil ertrunken. Ein merkwürdiger Unfall liegt dem rätselhaften Verschwinden des Malermeisters Drabandt aus Berlin zugrunde. Drabandt hatte sich im November v. J. in der Absicht von Hause entfernt, mittels Automobils sein bei Senftenberg gelegenes Jagdgelände aufzusuchen. Von diesem Ausfluge ist er nicht wieder zurückgekehrt, während sein Jagdhund einige Tage später nach Hause gelaufen kam. Jetzt ist die Leiche des Vermißten durch den königlichen Revierförster aus dem Stechen-See bei Groß-Besten gelandet worden. Dr. ist auf seiner Automobilfahrt vermutlich vom Wege abgewichen und in der Dunkelheit in den See geraten, wo er hilflos ertrunken ist. Sein Wagen befindet sich wahrscheinlich noch auf dem Grunde des Sees. Bei der Leiche, die nur eine unbedeutende Quetschwunde aufwies, wurden eine größere Barsumme, mehrere auf höhere Beträge lautende Kundenwechsel sowie sämtliche Wertgegenstände, wie die goldene Uhr 2c. vorgefunden.

Ein tragisches Ende hat die Ehefrau des Ackerbürgers Schauland in Hammerstein genommen. Vor einigen Jahren erlitt sie einen Gehirnschlag, Lähmung einzelner Körperteile und teilweise geistige Umnachtung waren die traurigen Folgen. Oftmals suchte sie sich aus dem Hause zu entfernen, wurde aber stets zurückgeführt. Kurz vor Weihnachten verschwand sie wieder. Alle Nachforschungen blieben erfolglos. Erst kürzlich wurde sie nun in einem Revier der Oberförsterei Zanderbrück tot aufgefunden. Die Leiche war durch Verwesung und Raubzeug derartig verstümmelt, daß die Persönlichkeit kaum mehr festzustellen war. Es ist wohl anzunehmen, daß der Tod durch Verhungern eingetreten ist.

Vom Saccharinschmuggel an der deutsch-schweizerischen Grenze wird jetzt bekannt, daß der in Obersäckingen verhaftete Metzgerbursche während anderthalb Jahren für 120000 Mark Zollgelder hinterzogen hat durch Saccharin, das er als Fett- und Wurstwaren nach Schlesien beförderte und das ihm durch Kähne über den Rhein in unauffälliger Weise aus der Schweiz zugeführt worden war. Eine ganze Reihe von Personen ist überdies in die Sache verwickelt und durch die drohende Strafe des zehnfachen Betrages der hinterzogenen Zollgelder, das sind 1200000 Mark, auf alle Fälle ruiniert.

Einen Akt unglaublicher Roheit hat ein oberbayrischer Bauer in München begangen. Seine fast erblindete Frau hatte in einer Augenklinik Aufnahme gefunden und war, obwohl der Bauer die Hergabe der Kurkosten verweigerte, mit Erfolg am Staar operiert worden. Am dritten Tage nach der Operation kam der Bauer in die Klinik und zerrte die verbundene Frau unter Schimpfreden auf die Aerzte aus der Klinik heraus, indem er darauf bestand, daß die Bäuerin sofort mit ihm heimkehrte. Er hatte abermals Bedenken wegen nachträglicher Zahlungspflicht bekommen. Der Fall wird dadurch interessant, daß gegen den Ehemann wegen versuchter Körperverletzung und Mißbrauchs der eheherrlichen Gewalt vorgegangen werden kann.

Religiöser Wahnsinn. Viel Unheil hat in Zeulenroda schon das Sektenwesen angerichtet. In einer der letzten Nächte irrte ein Briefträger, Mitglied einer solchen Sekte, nur mit dem Hemd bekleidet in den Straßen umher und hielt religiöse Ansprachen. Da der Aermste, ein tüchtiger Beamter, dem religiösen Wahn verfallen war und sich für Christus hielt, mußte er dem Krankenhause zugeführt werden. Dort betet und predigt er ohne Unterlaß und kann keine Ruhe finden.

Kuchenvergiftung. In Oberwittig bei Reichenberg i. B. sind infolge Genusses von Quark- und Zimmtkuchen sowie Mohnbuchten aus der Bäckerei des Franz Prade an 50 Personen bedenklich erkrankt und ein acht Jahre alter Knabe, namens Franz Hester, bereits gestorben. Es zeigten sich bei sämtlichen Personen, welche Kuchen aus dieser Bäckerei genossen haben, Symptome einer Vergiftung, die von andauerndem Erbrechen und heftigen Kopfschmerzen begleitet waren. Erkrankt sind u. a. auch der Lehrknabe und das zehnjährige Töchterchen des Bäckers, von dem die Genußware bezogen worden war. Der Bäckermeister weiß sich das Vorkommnis um so weniger zu erklären, als in seinem Hause kein Gift aufbewahrt wird und die Fertigstellung der Backwaren wie gewöhnlich erfolgte. Prade läßt die fertiggestellte Ware durch zwei Austrägerinnen in den beiden Gemeinden Ober- und Nieder-Wittig verschleißen. Die sofort eingeleiteten Erhebungen haben bis jetzt noch nicht dazu geführt, festzustellen, wodurch die Massenvergiftung erfolgte. Die bei den erkrankten Personen noch vorhandenen Backwaren wurden sofort mit Beschlag belegt.

Selbstmord des Vaters von Leutnant Bilse. Wie aus Friedrichsroda berichtet wird, versuchte sich dort vor einigen Tagen der Vater des bekannten früheren Leutnants Bilse zu ertränken. Ein Lehrer und ein jüngerer Kaufmann mit Namen Röttger sprangen ihm nach und holten den Mann aus dem Wasser, der aber am andern Tag trotzdem starb. Röttger, der früher lungenleidend war, erlitt infolge des kalten Bades einen Rückanfall, der den Tod des jungen Mannes zur Folge hatte. Auch der Lehrer liegt an den Folgen seines Rettungsversuches noch krank darnieder.

Eisenbahnunglück. Auf der Denver and Rio Grande Eisenbahn (Amerika) sind vor Station Portland zwei Passagierzüge zusammengestoßen. Es sind 40 Personen getötet und über 100 verwundet worden. Einer der Züge hatte zwei Lokomotiven, und da beide Züge mit voller Geschwindigkeit aufeinander stießen, wurden alle drei Lokomotiven zertrümmert. Sämtliche Wagen zersplitterten. Bei dem furchtbaren Schneesturm konnten die Beamten auf den Lokomotiven die Züge erst auf 200 Meter sehen. Viele Passagiere wurden sofort getötet. Eine große Zahl lag unter den Trümmern festgeklemmt, die sofort danach Feuer fingen. Das Geschrei der zahlreichen lebendig verbrennenden Opfer war entsetzlich. Viele verbrannten zu Asche. Andere entkamen halb verbrannt und vergruben sich, von wahnsinnigen Schmerzen gequält, im Schnee und erfroren. Die Ursache der Katastrophe ist in dem Verschulden eines Telegraphisten zu suchen, der eingeschlafen war.

Ein alter reicher Sonderling, der 63jährige Gustav Ackermann aus der Rheinprovinz, Besitzer von fünf Zinshäusern in Paris und Umgebung, starb in einer Dachkammer in Paris an Entkräftigung. Der Mann, der niemand um sich duldete, gab für seine Nahrung täglich nur 30 Centimes aus.

Neue Eisenbahnwagen 4. Klasse werden gegenwärtig von verschiedenen Eisenbahndirektionen zur Probe an die Eisenbahnzüge angeschlossen. Die Wagen sind noch nicht zur Benutzung freigegeben, sondern als „Probewagen" durch eine Tafel gekennzeichnet. Sie machen äußerlich einen eleganten Eindruck und stehen den Wagen 3. Klasse, abgesehen von der abweichenden Einteilung der Abteile, kaum nach.

Kleine Nachrichten.

— Zu der Entmündigung des Herzogs Paul Friedrich zu Mecklenburg wird gemeldet, daß die Regelung der gesamten Schulden des Herzogpaares bevorstehe.

— Generalsuperintendent D. Faber in Berlin ist auf der Treppe in seinem Hause ausgeglitten und hat dabei den rechten Oberarm gebrochen.

— Auf die Ermittelung des Angreifers auf das Mitglied des Herrenhauses von Zitzewitz im Bahnzuge ist von seiten der Behörde eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

— In Stargard wurden zwei Falschmünzer (Schlosser) bei Verausgabung von falschen Zwei- und Fünfmarkstücken verhaftet.

— In Treptow a. d. Rega erschoß ein junger Bursche aus Unvorsichtigkeit zwei seiner Mitschüler mit einem Gewehr.

— In Halle a. S. haben Einbrecher das Goldwarengeschäft Kochanowsky geplündert. Sie erbeuteten u. a. 63 Uhren und 187 Ringe im Werte von mehreren tausend Mark.

— Wegen Betruges und Unterschlagung der Kaution sämtlicher Angestellten des Wach- und Schließinstituts in Göttingen sind die Direktoren Kühne und Kühlewind verhaftet worden. Kühne hat einen Selbstmordversuch gemacht und sich lebensgefährlich durch einen Revolverschuß verletzt.

— Der durch Urteil des Schwurgerichts vom 30. September 1905 zum Tode verurteilte ehemalige Postschaffner Klaus Büttner in Hannover, der Mörder der Erna Schare und Else Kassel, wurde am 16. März hingerichtet.

— Großes Aufsehen erregt eine Mitteilung betr. eine angebliche Krebsheilung, die Dr. Odier in Genf der Akademie der Wissenschaften in Paris gemacht hat. Sein Heilmittel ist kein Serum, sondern ein organisches Gärungsmittel, das die schädlichen Stoffe auflöst.

Aus der Stadt.

Auras, 23. März 1906.

* Der am 20. Februar d. J. verstorbene Pfarrer Franz Riedinger in Oppersdorf, von 1882—1894 Pfarrer in Auras, hat testamentarisch der kath. Pfarrkirche in Auras 1000 Mark zugewendet, deren Zinsen zu einer Weihnachtseinbescherung für arme katholische Schulkinder verwendet werden sollen. Gott lohne dem edlen Wohltäter.

* Der am Montag stattgefundene Jahrmarkt war trotz des ungünstigen Wetters von Käufern noch so ziemlich besucht. Verkäufer waren besonders von auswärts wenig erschienen.

* Am Dienstag den 20. d. M. fand in der evangelischen Schule hierselbst die diesjährige Schulprüfung statt.

* Am Vereinsabend des hiesigen Radfahrerklubs den 21. d. M. wurden der Tischler Herr Richard Kadler jun. als aktives und Hotelier Herr August Thiel als inaktives Mitglied aufgenommen.

* Das Wasser der Oder, welches Anfang dieser Woche im Steigen begriffen war, fällt bereits wieder.

* Die nächste Feuerwehrübung findet morgen Sonntag den 25. d. M. statt.

* Das diesjährige Militärersatzgeschäft findet für die Militärpflichtigen unseres Ortes am 3. April c. in Wohlau im alten Schießhause statt.

Aus Schlesien
und den Nachbargebieten.

Kaisermanöver in Schlesien.

Die dem Kaisermanöver vorhergehenden kleinen Manöver des VI. Armeekorps finden in der Gegend Neisse—Frankenstein—Glatz statt. Das Armeekorps setzt sich sodann in der Richtung auf Breslau in Bewegung und wird, da die Kaiserparade am 7. September stattfinden soll, die sogenannten Paradequartiere am 5. September erreichen. Im weiten Umkreis um den Gandauer Exerzierplatz wird das Armeekorps Unterkunft beziehen; die 11. Division wird voraussichtlich in Breslau Quartier beziehen.

Die beiden Regimenter der 78. Infanteriebrigade (Nr. 156 und Nr. 157 in Brieg) werden auf drei Bataillone gesetzt und alle Infanteriebataillone des Armeekorps — auch diejenigen der vom V. Armeekorps zugeteilten 77. Infanteriebrigade (Regimenter Nr. 37 und Nr. 155) auf je etwa 700 Mann gebracht. Es ist anzunehmen, daß das VI. Armeekorps mit drei Infanteriedivisionen (beinahe kriegsstark), einer Kavalleriedivision, drei Feldartilleriebrigaden und den erforderlichen Spezialtruppen vor Sr. Majestät in der Parade stehen wird.

Wie verlautet, beabsichtigt Se. Majestät während seiner Anwesenheit in Breslau das dann fertiggestellte Denkmal des Generals von Clausewitz in feierlicher Weise zu enthüllen, auch soll bei Bunzelwitz am 8. September ein Denkmal zur Erinnerung an das Lager Friedrichs des Großen (26. August bis 26. September 1761) enthüllt werden.

Die Kaisermanöverdes VI. Armeekorps, das gegen das III. und V. Korps fechten wird, werden voraussichtlich am 10. September beginnen und am 13. September enden. Die Entlassung der eingezogenen Mannschaften und der übrigen Reserven findet am 14. oder 15. September statt.

Bauerwitz. Vom Bahnbau. Der erste Spatenstich zum Bahnbau Polnisch-Neukirch—Bauerwitz ist an der Kreuzungsstrecke der neuen Bahnlinie mit der Chaussee Dittmerau—Bauerwitz getan worden.

Breslau. Eine feine Pleite. Adolf Schiftan, Herren- und Damenkonfektion, Neue Taschenstraße 27, geriet vor kurzem in Konkurs. Der Bericht des Konkursverwalters ergibt, daß die ganzen Aktiva 2303 Mk. ausmachen, wovon noch an Geschäftsunkosten, Löhnen usw. 1875 Mk. abgehen. Die verbleibenden 428 Mk. werden hinreichen, um die Konkurskosten zu decken, so daß zur Verteilung auf die 37000 Mk. betragenden nicht bevorrechtigten Forderungen nichts übrig bleibt. — In dem Kesselschen Konkursverfahren fand die erste Gläubigerversammlung statt. 37 Gläubiger waren vertreten, und die höchste der Forderungen betrug 10500 Mk., während die gesamte Schuldenlast auf reichlich 300000 Mk. beziffert wird. In der Gläubigerversammlung waren viele namhafte Firmen, darunter mehrere Bankinstitute, vertreten; auch eine Anzahl Handwerksmeister machte zum Teil recht ansehnliche Ansprüche geltend. — Gustav Nagel in Breslau. Die Direktion des Viktoriatheaters hat einen Engagementsvertrag mit dem bekannten Naturmenschen Gustav Nagel, oder „gustaf nagel", wie er sich schreibt, abgeschlossen. — Drillinge. Die Maurerfrau Thielsch in Koberwitz ist von drei munteren Knaben entbunden worden.

Beuthen OS. Die Provinzialversammlung der katholischen Lehrer Schlesiens, die im Vorjahre wegen der Genickstarre vertagt wurde, wird nunmehr nach einer dreijährigen Unterbrechung am 4. und 5. Juni hier abgehalten werden. — Mandatsniederlegung. Graf Ballestrem teilte im Reichstage mit, daß der Abg. Krolik, Vertreter des Wahlkreises 5 Oppeln (Beuthen—Tarnowitz) sein Mandat niedergelegt habe.

Bunzlau. Bahnarbeiter nach Afrika. Gemeinsam mit aus Oberschlesien hier eingetroffenen Bahnarbeitern reisten eine große Anzahl Arbeiter von hier aus nach Hamburg, von wo aus sie der nächste Dampfer nach Südwestafrika bringen wird. Dort werden sie beim Bahnbau Lüderitzbucht-Kubub beschäftigt.

Christianstadt a. B. Kaiserdenkmal. Professor Brütt in Weimar hat kostenlos für unsere Stadt ein Bronzerelief Wilhelm I. hergestellt. Das Bildnis wird in einen Granitblock von 3½ m Höhe eingelassen werden und Aufstellung auf dem hiesigen Marktplatz finden. Als Tag der Enthüllung ist der 27. Mai festgesetzt.

Cudowa. Selbstmord. In Brzesowin hat sich die Geschäftsinhaberin Anna Siegel, eine 30jährige Witwe, mit einem Gewehr erschossen. Was die in guten Verhältnissen lebende Frau, deren Mann im vergangenen Jahre gestorben ist und ihr einen 4jährigen Knaben zurückgelassen hatte, in den Tod getrieben haben mag, ist völlig unbekannt.

Friedeberg a. Qu. Meineide. Es ist den Gerichten kein Geheimnis mehr, daß in hiesiger Gegend eine Art Konsortium ansässig ist, welches es sich zum Geschäft macht, faulen Angelegenheiten seine Unterstützung zu leihen und vor Gericht zu beschwören, was gerade passend erscheint, „wies trifft". In Röhrsdorf gräfl. ist nun ein Backermeister Bruno Dreßler verhaftet worden. Nach den ersten Vernehmungen wurden Zimmerpolier Hermann Liebig aus Kunzendorf gräfl. und der Geselle Robert Vogt aus Röhrsdorf gräfl. eingesteckt. Man hat sie sämtlich wegen Meineids im Verdacht.

Gleiwitz. Eine bedenkliche Neigung zeigen die Pfeiler in der alten Pfarrkirche. Sie stehen schief und gehen oben auseinander. Es ist, als ob Gewölbe und Dach sich gesenkt haben und nun die Pfeiler auseinanderdrücken. Die Verschiebung beträgt etwa 20 Zentimeter.

Görlitz. In Untersuchungshaft genommen wurde der frühere Rendant der Rothenburger Versicherungsanstalt Grunewald, der vor einiger Zeit wegen Verfehlungen im Amte aus dem Dienst entlassen wurde. Der der Anstalt entstandene Schaden ist durch die Kaution des Beamten gedeckt.

Gottesberg. Vom Bergarbeiterausstand. Die streikenden Bergarbeiter beschlossen, im Kampf auszuharren, bis die gestellten Forderungen erfüllt sind. Die Streikleitung, bei der sich bis jetzt 2360 Ausständige angemeldet haben, verheißt bei anhaltender Einigkeit einen baldigen, für die Arbeiterschaft günstigen Ausgang des Streiks.

Greiffenberg. Die kranke Kuh. Wegen versuchten Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde von der Hirschberger Strafkammer der Viehhändler und Fleischer Bernhard Thamm aus Greiffenberg zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Im November v. J. kaufte er von einem Großhändler eine Kuh für 145 Mk. Beim Schlachten am anderen Tage stellte sich heraus, daß das Tier völlig krank war: es litt an Tuberkulose und Bauchfellentzündung. Trotzdem das Fleisch für den menschlichen Genuß für untauglich befunden wurde, bereitete sich der Fleischer das Gehirn selbst zu und versuchte das übrige Fleisch in Verkehr zu bringen. Es wurde aber in der Scheune unter dem Stroh versteckt gefunden und vernichtet.

Guhrau. Verhaftung. Der zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilte Einbrecher und Raubmörder Kothe, welcher aus der Strafanstalt Sonnenburg entsprungen ist, wurde in Guhrau dingfest gemacht. In der Reitzigschen Brauerei hierselbst kehrte ein Mann ein, der sich etwas zu essen und ein Glas Bier bestellte. Dem Polizeidiener Lorenz II, welcher sich zufällig in diesem Lokal befand, kam das Benehmen des Fremden verdächtig vor. Er entfernte sich unauffällig, um sich Hilfe zu holen, die er aber nicht erlangen konnte. Vorher hatte er jedoch der Wirtin bedeutet, mit der Verabreichung des Essens sich nicht zu beeilen, vielmehr dieselbe zu verzögern, bis er zurückgekehrt sei. Dem Fremden schien nun die Bedienung zu lange zu dauern; er bezahlte unter der Bemerkung, bald wiederzukommen. Als er zur Tür hinaus wollte, lief er aber gerade dem Polizeibeamten in die Hände, welcher ihn fragte, von wo und wer er sei. Der Gefragte sagte, er heiße Kothe, sei aus Birkendorf und hätte Einkäufe besorgt. Als der Beamte ihn für verhaftet erklärte, wehrte er sich kräftig, doch wurde er schließlich mit Hilfe eines anderen Gastes ins Gefängnis abgeführt. Dort ausgekleidet, bemerkte man sogleich in den Kleidern den Stempel der Strafanstalt Sonnenburg, so daß er sich nun zu dem Geständnis bequemte, der gesuchte Kothe aus Kraschen zu sein. In einem Paket, das er bei sich führte, fand man verschiedene Dietriche, Stemmeisen, ein langes Messer und andere Diebeswerkzeuge. K. gab an, in der Feldscheune der hiesigen Zuckerfabrik mit noch einem andern Spießgesellen genächtigt zu haben. Dort fand man denn auch eine Leine, Filzschuhe, einen Uniformmantel, anscheinend von einem Eisenbahnbeamten herrührend, und eine etwa 1 Meter lange Eisenstange. Kothe wurde von zwei Transporteuren in die Sonnenburger Strafanstalt zurückgebracht.

Haynau. Eine wohlhabende Arme. Eine in den 80er Jahren stehende Ortsarme, welche nicht nur von der Stadt unterstützt wurde, sondern auch die Mildtätigkeit ihrer Verwandten und edeldenkender Menschen in Anspruch nahm, erkrankte dieser Tage und wurde zur Durchführung besserer Pflege in das Krankenhaus geschafft. Bei der Aufnahme ihrer Habe fand man im Bettstroh der alten Frau wohlverwahrt 1800 Mark.

Hirschberg. Ein Schwindler, welcher sich als Theatermaler und Bühnenbauer Karl Zander aus Breslau, Hildebrandstraße 21, I, wohnhaft, ausgab, hat bei verschiedenen hiesigen Geschäftsleuten sich Aufträge zur Aufnahme von Geschäftsempfehlungen auf Theatervorhänge, welche hier, in Petersdorf, Schreiberhau und Krummhübel angebracht werden sollten, geben lassen. Die sofortige Bezahlung erreichte er dadurch, daß er sich 10 Prozent Preisnachlaß abziehen ließ. Seitdem hat er nichts mehr von sich hören lassen, ist auch in Breslau nicht zu ermitteln. — Wegen Herausforderung auf Pistolen wurde der Rechtsanwalt Dr. von Swinarski aus Hohensalza zu vier Wochen Festungshaft verurteilt. Sw. war früher in Hermsdorf u. K. Gerichtsassessor und geriet am 13. April v. J. im dortigen Gasthof „zur deutschen Krone" mit dem Referendar Czarnowski in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Am anderen Tage schickte er die Forderung an Cz., der aber ablehnte. Der Kartellträger war bereits zu einem Tage Festung verurteilt worden.

Kattowitz. Kowalczyk verschwunden. Die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen das polnische Zeitungsunternehmen „Gornoschlonsak" zu kämpfen hat, scheinen auf den Chefredakteur und Begründer desselben, den polnischen Kandidaten bei der letzten Reichstagswahl in Pleß-Rybnik, Johann Kowalczyk, nicht ohne Einfluß geblieben zu sein. Derselbe ist seit einigen Wochen verschwunden.

Köben a. O. In Sachen des Bahnprojekts Schrepau—Köben ist in letzter Zeit ununterbrochen fleißig weiter gearbeitet worden. Sämtliche in Betracht kommenden Großgrundbesitzer haben sich zur kostenlosen Hergabe des erforderlichen Terrains bereit erklärt. Dasselbe ist auch von einigen Gemeinden zu melden, während in anderen Gemeinden gegenwärtig diesbezügliche Verhandlungen noch im Gange sind.

Bad Langenau. Die Verwaltung des Bades ging in die Hände der Betriebsgesellschaft Bad Langenau, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, über.

Langenbielau. Vom Turmsteiger. Am 14. März hat der Chr. Diertig'sche Feuerwehrmann Hermann Junge vor einer vielhundertköpfigen Zuschauermenge den über 80 Meter hohen Kirchturm unserer evangelischen Kirche wieder erstiegen, um von seiner Spitze die Fahne herabzuholen, die er in der stürmischen Nacht zur Silberhochzeitsfeier des Kaiserpaares dort aufgepflanzt hatte. Wie schwer ihm die Aufbringung derselben damals geworden ist, erzählt er jetzt, da er von der Erde aus in Strümpfen in jener stürmischen Mitternachtsstunde an dem dünnen Drathseile in die Höhe kroch. Durch den Regen war letzteres so glatt, daß er oft ganze Strecken wieder zurückglitt und sich in 60 Meter Höhe über dem Mauerwerk entschließen mußte, sich seiner Strümpfe zu entledigen, um barfuß die Höhe zu gewinnen. Der damalige Auf- und Abstieg hat eine Stunde gedauert. — Vereinshaus. Der Bau eines evangelischen Vereinshauses wurde auf Anregung des Grafen v. Seidlitz im Jünglings- und Männerverein beschlossen. Der Graf gibt den Bauplatz dazu und zeichnete außerdem den Betrag von 10000 Mark, wenn dasselbe in den 3. Bezirk, in die Nähe der Peterswaldauer Straße gebaut wird. Gegenwärtig findet eine Sammlung in der evangelischen Gemeinde statt.

Lauban. Prälat Anter, der älteste Priester der Diözese Breslau, Geistlicher Rat und Propst, hier, vollendet am 24. April das 95. Lebensjahr. Am 20. Oktober v. J. feierte er bekanntlich sein siebzigjähriges Priesterjubiläum. — Explosion in der Kirche. Als am Sonntag morgen 8 Uhr der Küster den Vorraum der Kreuzkirche mit einem Lichte betrat, erfolgte eine sehr heftige Gasexplosion wahrscheinlich infolge eines Rohrbruches. Eine starke Tür wurde herausgerissen, während der Küster nur geringe Verletzungen am Kopfe und im Gesichte davontrug.

Löwen. Gasanstalt. Hier soll eine neue Gasanstalt errichtet werden, zu welchem Zwecke vom Magistrat ein hochwasserfreier Bauplatz in der Größe bis zu einem Morgen zu kaufen gesucht wird.

Löwenberg. Das Lutherdenkmal soll auf dem Platze vor der evangelischen Kirche aufgestellt werden. Es besteht aus der Büste Luthers, die auf einem Postamente von Granit stehen soll. Im November d. J. soll das Denkmal aufgestellt werden.

Lüben. Verunglückt. Der Arbeiter Schirbke war in der dem Dachdeckermeister Großmann gehörigen Scheuer mit der Anfertigung von Zement-Dachsteinen beschäftigt, als plötzlich das zum Trockenraum dienende hohe Gerüst umfiel und den Arbeiter unter sich begrub. Schirbke hinterläßt seiner Frau acht Kinder.

Mittelsteine. Verbrannt. Als sich die Schaffersfrau des hiesigen Gutshofes aus der Küche entfernte, langte ihr fünfjähriges Töchterchen nach einem Topf auf dem Ofen. Hierbei fingen die Kleider des Mädchens Feuer. Brennend lief die Kleine ihrer Mutter nach. Das bedauernswerte Geschöpfchen erlitt so schwere Brandwunden, daß es starb.

Myslowitz. Grenzschmuggel. An einem der letzten Abende versuchten sieben Schmuggler Waren nach Rußland hinüber zu schmuggeln, indem sie die Przemsa durchwateten. Sie wurden von Grenzkosaken bemerkt, die sie verfolgten. Vier von ihnen entkamen, indem sie auf preußisches Gebiet zurückflüchteten. Von den übrigen wurde einer erschossen, ein anderer durch Bajonettstiche verwundet.

Namslau. Schulhausbau. Es hat sich die Erweiterung der evangelischen Volksschule als notwendig herausgestellt, deshalb wird ein zweites evangelisches Schulgebäude gebaut werden.

Neusalz a. O. Jäher Tod. Mitten aus seiner Tätigkeit gerissen wurde der hiesige Arzt Dr. Kalcher. Am Schreibtische sitzend, wurde er vom Schlage getroffen und verstarb. — Der Bahnbau Neusalz—Wollstein schreitet rüstig vorwärts, in kurzem soll mit dem Legen der Schienen begonnen werden. Eine längere Verzögerung dürfte nur der Bau der Oderbrücke bei Aufhalt verursachen. Die Teilstrecke Wollstein—Kontopp soll, wie schon berichtet, am 1. Oktober d. J. dem Verkehr übergeben werden.

Neustadt OS. Die verlorene Tochter. Vor 1½ Jahren ging durch die Zeitungen das Gerücht von dem Verschwinden der 12jährigen Tochter Bertha des Fleischermeisters Sauer aus Schnellewalde. Es tauchte das Gerücht auf, Sauer habe seine Tochter beseitigt; später stellte sich heraus, daß sich in der Neisser Gegend ein Mädchen vagabondierend herumtreibe. Sauer reiste dorthin und will das Mädchen als sein Kind erkannt haben, trotzdem das Mädchen ihm sagte: „Ich bin es nicht!" Er nahm das Mädchen mit nach Hause; auch die Stiefmutter (Bertha ist das Kind aus erster Ehe Sauers) sagte gleich: „Das

ist unsere Bertha nicht!" Trotzdem ging die Ehefrau mit dem Mädchen in die Schule und meldete dieses als das verlorene Mädchen an. Der Lehrer und andere Leute behaupteten ebenfalls, daß das die Bertha Sauer nicht sei, auch das Mädchen sagte: „Ich heiße Anna Klapper aus Habelschwerdt." Bei dem Amtsvorsteher, sowie bei dem Vormundschaftsrichter hat Sauer die Anna Klapper für seine Tochter Bertha ausgegeben. Es wurde deshalb gegen ihn Anklage wegen vorsätzlicher Personenveränderung erhoben. Die Strafkammer verurteilte Sauer zu sechs Monaten und seine Ehefrau zu drei Tagen Gefängnis. Jetzt nach fünf Monaten ist endlich die richtige Tochter Sauers gefunden worden. Aus dem Rettungshause in Groß-Rosen war nämlich ein Mädchen entlaufen. Ein Gendarm griff ein vagabondierendes Mädchen auf, und man brachte es nach Gr.-Rosen. Hier stellte sich heraus, daß es nicht das entlaufene, sondern ein anderes Mädchen war. Das Mädchen behauptete, keine Eltern zu haben, und gab auch einen falschen Namen an. Es wurde dem Fleischermeister Sauer geschrieben, und er kam in Gr.-Rosen an. Der Mann mußte sich in eine Ecke stellen, das Mädchen wurde gerufen und noch einmal einem Verhör unterzogen. Man forderte sie nun auf, sich einmal umzudrehen, ob sie den Mann kenne, der im Winkel stehe. Schluchzend gestand das Mädchen nun ein, daß es ihr Vater sei. Der Vater nahm das Mädchen, welches völlig verwahrlost war (es hat 19 Monate keine Schule besucht, sondern sich bald hier, bald dort herumgetrieben) nicht mit nach Hause, sondern ließ es in Fürsorge in Groß-Rosen. — Wegen Mordverdachts verhaftet wurde der Schuhmacher Ludwig Matulla. Er soll am 22. Februar den Viehtreiber Jänke aus Dittmannsdorf auf der Buchelsdorfer-Straße getötet haben. — Großfeuer. In Broschütz sind 5 Besitzungen total niedergebrannt.

Neustädtel. Der Raubmörder Stanislaus Sternickel, der vor 7 Monaten in Plagwitz den Mühlenbesitzer beraubt und lebendig verbrannt hat, war am 16. d. M. im Sprottauer Kreise gesehen worden. Ohne erkannt zu werden, passierte Sternickel die Stadt Neustädtel und ließ sich den Weg nach Milkau zeigen, woselbst er im Baierschen Gasthofe einkehrte. Dem Gemeindevorsteher kam der Fremde, der die linke als steif bekannte Hand fortwährend in der Tasche hielt, verdächtig vor, und er versuchte, bei einem Besitzer einen Wagen zu requirieren, um den Gendarm aus Beuthen zu holen, doch erklärte der Besitzer: „War wiß, ob as'n is! Bei dam Water zieh' ich ei der Nacht de Farde ni ros!" Inzwischen war der Raubmörder unbehelligt ausgerückt und im Dickicht des Baunauer Waldes verschwunden. Ihn festzunehmen hatte niemand gewagt.

Obernigk. Eine interessante Steuerklage. In einer hiesigen Privatheilanstalt ist seit Jahren der entmündigte Graf Pf. untergebracht. Die Gemeinde Obernigk zog nun denselben für die Steuerjahre 1903/04 zur Gemeindesteuer für sein gesamtes Kapitalvermögen heran, mit der Begründung, daß er im Orte dauernden Wohnsitz genommen habe. Dagegen erhob der Vormund des Entmündigten Einspruch, und als dieser zurückgewiesen wurde, Klage beim Kreisausschuß Trebnitz, indem er behauptete, daß sein Mündel eine voll eingerichtete Wohnung auf seinem Gute Ober-Dirsdorf inne habe und zeitweilig benutze und von dieser Gemeinde bereits zur Besteuerung herangezogen werde. Die Gemeinde Obernigk könne höchstens einen Teil des Vermögens besteuern, da sonst eine Doppelbesteuerung eintreten würde, die im Gesetz aber nicht beabsichtigt sei. Der Kreisausschuß wies die Klage ab, indem er der Ansicht beitrat, daß der Entmündigte in Obernigk dauernden Aufenthalt genommen habe. Der Vormund klagte daraufhin beim Bezirksausschuß um Herausgabe der Hälfte der inzwischen erhobenen Steuersumme in Höhe von 167 Mark und Festsetzung der Steuer auf diesen Betrag. Die Gemeinde Obernigk wies hiergegen nach, daß der Graf schon seit einer langen Reihe von Jahren in der Anstalt zu Obernigk untergebracht sei und mit einer kurzen Unterbrechung seit dem März 1903, also schon seit dem Steuerjahr 1902, dort seinen Wohnsitz habe. Der Paragraph 1 der Steuerordnung sei demnach erfüllt. Dieser Ansicht schloß sich auch der Bezirksausschuß an und wies demgemäß die Klage ab. Der ständige Aufenthalt in Obernigk sei nachgewiesen und die Gemeinde habe zu der Befugnis des Paragraph 33 der Steuerordnung noch einen generellen Beschluß gefaßt, wonach jeder, der dauernd in einer Heilanstalt des Ortes untergebracht wird, gleich den Einheimischen zur Steuer herangezogen werde.

Ottmachau. Tödlich verunglückt. Der 67jährige Auszügler Klein in Moesen wurde von einem Holzstamm so unglücklich getroffen, daß er nach kurzer Zeit starb.

Pleß. Feuer. In Sandau brach Feuer aus. Infolge des herrschenden Sturmes wurden zwei Wohnhäuser, drei Ställe und ein Schuppen vollständig eingeäschert.

Ratibor. Festgenommen. Der Rendant der Kgl. Strafanstalt, Oswald Nendzig, der wegen Unterschlagung amtlicher Gelder seit dem 8. d. M. flüchtig ist, ist in Gleiwitz bei einem Verwandten festgenommen worden. Die Unterschlagungen, die die Höhe von 12000 Mark erreichen sollen, umfassen einen Zeitraum von mehreren Jahren. Kurz vor seiner Festnahme ließ er sich in die Wohnung des Verwandten eine Flasche Kognak für 2,75 Mk. holen, die er in einem unbewachten Moment bis auf einen Rest austrank. Die hierdurch eingetretene Alkoholvergiftung, durch die sein Leben in Gefahr kam, machte seine Aufnahme in das städtische Krankenhaus notwendig, von dem er aber schon abends nach Ratibor transportiert werden konnte. — Blutiger Zusammenstoß mit einem Wilderer. Als am Sonnabend nachmittag der herzogliche Förster Kantreiter aus Smollnitz auf Patrouille ging, hörte er in der Forst einen Schuß fallen. Kantreiter lenkte seine Schritte nach der Schußrichtung und bald stieß er auf ein frisch geschossenes Reh. Nun nahm er die Verfolgung des Schützen auf, der ihm plötzlich an der Waldlisière, das Gewehr im Anschlag, gegenüberstand. In demselben Augenblick gab der Wilderer zwei Schüsse ab, die ihn ins Gesicht und in die Beine trafen. Kantreiter feuerte ebenfalls auf seinen Gegner und machte ihn durch einen Kugelschuß in die linke Brustseite kampfunfähig. Der verwegene Wilderer war der 27jährige Johann Wieczorek aus Ostroppa, ein wegen Wilddieberei bereits vorbestrafter Mensch. Die Verletzungen des Försters waren glücklicherweise nur leicht. Wieczorek dagegen brach infolge des Blutverlustes eine kurze Strecke hinter dem Kampfplatze zusammen und mußte auf einem Wagen nach seiner Behausung geschafft werden. Sein Zustand ist bedenklich.

Was ist der deutsche Mittelstand?

Was ist der deutsche Mittelstand?
Er ist die stärkste Macht im Land,
Die unbesiegbar rege Kraft,
Die Gutes will und Großes schafft;
Er ist der Felsen in der Flut,
Auf dem des Reiches Schicksal ruht!
Wo wohnt der deutsche Mittelstand?
Er wohnt allüberall im Land,
Wo man des Nächsten Fleiß erkennt
Und gern ihm drum zu leben gönnt;
Sein Hausgenoß heißt Biedersinn
Und Arbeit seine Pförtnerin.
Wie kleidet sich der Mittelstand?
Er trägt des Werktags schlicht Gewand,
Doch putzt er gern sich gut heraus
Auf seinem Weg ins Gotteshaus;
Sonst aber ist die Redlichkeit
Sein Schmuck und auch sein Ehrenkleid!
Wie spricht denn dieser Mittelstand?
Er spricht und regt zugleich die Hand:
Herr, wehre aller Menschen Not
Und gib auch mir mein täglich Brot!
Und denkt dabei nach Christenbrauch
An seinen kranken Nachbar auch!
Was hält ihn denn, den Mittelstand?
Ihn hält der Eintracht starkes Band,
Das seine Glieder fest umschlingt,
Das nie sich dehnt und niemals springt;
Gewoben hat's die Not der Zeit
Aus echter deutscher Männlichkeit!
Was will denn dieser Mittelstand?
Auf's Recht hat er den Blick gewandt,
Damit was ihm von Gott bestimmt,
Nicht frecher Raub vom Mund ihm nimmt:
Er will, wo rot die Fahnen weh'n
Nicht müßig mehr in Fesseln stehn.
Was soll ihm die Vereinigung?
Er weiß, daß in Zersplitterung
Doch nimmermehr ein einz'ger Mann
Das leistet, was die Mehrheit kann
Und daß ein Bund von Pfeilern nicht
So leicht wie jeder einzeln bricht!
Wen liebt der Mann vom Mittelstand?
Er hängt an Gott und Vaterland,
Hält seinen Herrscher innig wert,
Gleichwie die Seinen, die er nährt;
Jedoch sein eig'ner Herd gefällt
Ihm über alles in der Welt!
Was hat denn wohl der Mittelstand?
Er hat, wie männiglich bekannt,
Ein braves deutsches Herz im Leib,
Er hat zu nähren Kind und Weib!
Er hat den Mut zum freien Wort,
Und das reißt keine Welt ihm fort!
Was gab man denn dem Mittelstand?
Vom Geben ist mir nichts bekannt,
Nur das weiß ich, was man ihm nahm,
Wie er um seine Habe kam,
Wie man ihm den Erwerbszweig stahl
Und dann die Selbsthilf' ihm empfahl!
Was treibt denn sonst der Mittelstand?
Frag' mich nicht weiter, Unverstand;
Ich rede gerne, wenn ich muß,
Doch niemals bis zum Ueberdruß;
Geh', schau dir selbst sein Treiben an,
Und wenn du kannst, sei auch sein Mann!

Raudten. Kommunales. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde in Erwägung gezogen, eine Wasserleitung mit Hausanschlüssen herzustellen.

Rothenburg OL. Die Ankunft eines neuen Frühlingsboten trotz Kälte, Sturm und Schneeschauern wird aus Attendorf gemeldet. Dort ist die zierlich schlanke Bachstelze beobachtet worden. Sie wird als einer der verlässigeren Frühlingsboten begrüßt, und selbst bei den Finnen geht das Sprichwort: „Von der Lerche ist ein Monat zum Frühling, ganz wenig aber von der Bachstelze". Die Bachstelze gilt als Vorbote der Schnepfe, so daß die Nachricht von ihrer Ankunft allen Weidmännern erfreulich sein wird.

Rückers. Fabrikbrand. Durch Fahrlässigkeit eines Arbeiters ist die Papierfabrik Felizienhütte durch Feuer zerstört worden. Der Arbeiter kam in einem dunklen Papierraum mit einem Lichte dem Papier zu nahe und dieses fing Feuer. Die Flammen verbreiteten sich rasch über die ganze Fabrikanlage und vernichteten fast die gesamten Papiervorräte, sowie einen großen Teil der Maschinen. Die Fabrik- und Vorratsräume sowie das Maschinenhaus brannten bis auf die Mauern nieder. Den Fabrikbesitzer Kuschel trifft, obwohl er versichert war, ein großer Schaden, da der Betrieb für längere Zeit gestört sein dürfte. Der Brandstifter, ein Böhme, wurde verhaftet.

Sagan. Der Mörder seiner Schwiegermutter, Fleischermeister Behr in Tzscheeren, hat im Gerichtsgefängnis zu Triebel Selbstmord verübt. Behr hatte sich an seiner 15jährigen Stieftochter in unsittlicher Weise vergangen, was von der Schwiegermutter der Behörde angezeigt worden war. Um die unbequeme Zeugin unschädlich zu machen, ermordete Behr dieselbe und hängte sie dann auf, um den Anschein eines Selbstmordes zu erwecken. Nun hat sich der Täter der irdischen Gerechtigkeit selbst entzogen.

Salzbrunn. Zu Tode verbrüht. Das zweijährige Söhnchen des Bergmanns Exner in Haslau stürzte beim Spielen mit seinen Geschwistern in die zum Bade zurechtgemachte Badewanne. Die Verbrühungen waren so schwere, daß das Kind nach kurzer Zeit verstarb.

Schömberg. Das Elektrizitätswerk hat sich im Betriebsjahre 1905 auf je 1000 Mark Anlagekapital nicht höher wie mit 80 Pf. verzinst. Wie mitgeteilt wird, beabsichtigt der eine Teilnehmer, um nicht außer den Verlusten noch fortwährend Zahlungsdifferenzen mit einigen Konsumenten zu haben, seine 38 Anteile à 1000 Mark für 18000 Mark zu verkaufen.

Sprottau. Reitschule. Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte die Reitschule für Paderborn, zurückgestellt wurden die drei anderen Reitschulen auf drei Jahre, darunter also auch die für Sprottau. — Hochstapler. Der unter dem fingierten Namen eines Geometers Rudolf von Wenzel verhaftete Logisschwindler gab bei seiner Vernehmung unter Vorzeigung eines dahin lautenden Militärpasses an, der ehemalige Militärmusiker Elimar Jung und Sohn eines Lehrers zu Stettin zu sein; ein Bruder von ihm sei Seminarlehrer zu Paradies. Durch das Ermittelungsverfahren ist jedoch festgestellt worden, daß der Verhaftete mit dem am 24. April 1884 zu Gostyn (Provinz Posen) geborenen Stanislaus Weyreuther identisch ist. Es ist ferner ermittelt worden, daß man in diesem Menschen einen der schlimmsten Hochstapler ergriffen hat, der seit 1½ Jahren wegen der allerverschiedensten Schwindeleien, Betrügereien, Diebstähle, verübt unter ständig wechselnden Namen, von den Gerichtsbehörden zu Berlin, Frankfurt a. O., Posen, Schneidemühl, Bromberg, Liegnitz, Zittau, Guben, Rathenow, Elbing, Görlitz und Göttingen steckbrieflich gesucht wird. Von Berlin aus war auf die Ergreifung des Schwindlers eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt worden, die nun unserer Polizei zugute kommen dürfte. — Kantor Dittberner ist von dem Magistrat zu Sorau zum Kantor an der dortigen evangelischen Hauptkirche gewählt worden.

Strehlen. Todesfall. In Brosewitz ist Erzpriester Franz Ziebolz gestorben. In den letzten Jahren hat er sich in unserer Provinz einen besonderen Namen als Bienenzüchter gemacht.

Trachenberg. Kantorwahl. Von den durch den Magistrat dem Herzog zu Trachenberg, als Patron, zur Wahl für die Kantor- und Organistenstelle an der evangelischen Kirche präsentierten drei Kandidaten hat der Herzog den Kantor und Lehrer Otto Krause aus Groß-Krichen bei Lüben gewählt.

Waldenburg. Die Hand abgerissen. Der Brunnenbauer Bialas aus Schmidtsdorf verwendete in Langwaltersdorf zum Sprengen des felsigen Gesteins Dynamit. Hierbei explodierte die Patrone vorzeitig und riß ihm die rechte Hand vollständig ab. Der Arm mußte bis zum Ellbogen amputiert werden.

Warmbrunn. Bahnprojekt. Für den Bau einer Kleinbahn von hier über Giersdorf, Seidorf, Arnsdorf nach Birkigt will sich ein Leipziger Konsortium interessieren. Aus dem Bau der Elektrischen von hier nach Giersdorf scheint demnach nichts werden zu wollen.

Zabrze. Nach Südwestafrika. 120 für den Bahnbau Lüderitzbucht-Kubub in Südwestafrika angeworbene Arbeiter sind von hier nach dort abgefahren. Hunderte von Menschen versammelten sich auf dem Bahnhofe und den angrenzenden Straßen, so daß die Polizei einschreiten mußte. — Ein Erpressungsversuch ist an einem Pfarrer verübt worden. Der Geistliche erhielt anonyme Drohbriefe. Der Absender forderte den Pfarrer auf, falls er nicht zur Anzeige gebracht werden wolle, an einem näher bezeichneten Orte 50000 Mk. niederzulegen, sonst sollte die Pfarrei angezündet und in die Luft gesprengt werden. Die Briefe wurden der Polizei unterbreitet, und auf dem Gelände vor Zabrze wurde eine Jagd auf den Absender der Drohbriefe gemacht, der dorthin gelockt worden war, um sich Geld abzuholen. Es gelang, einen Mann zu fassen, der sich auf dem Gelände herumtrieb. Der Mann entkam aber, da der Beamte ihm nicht gewachsen war.

Ziegenhals. Abgelehnt. Auf die Petition, welche der Bürgerverein an den Eisenbahnminister gerichtet hat und in der um die Anlage eines Haltepunktes für den Personenverkehr in der Nähe der Stadt gebeten wurde, ist ein ablehnender Bescheid eingegangen.

Posen. Kwilecki-Prozeß. Die Bahnwärterfrau Mayer hat ihre Klage gegen den Grafen und die Gräfin Kwilecki auf Herausgabe des kleinen Grafen nicht zurückgezogen. Es fand vielmehr am Freitag der neue Termin statt. Die beiden Frauen Knoska und Kwiatkowska, die beschuldigt waren, der Gräfin das Kind auf dem Schlesischen Bahnhofe in Berlin ausgehändigt zu haben, wurden vom Gerichte in Berlin bereits freigesprochen. Der Rechtsanwalt der Gräfin beantragte, die beiden Frauen Mull und Radwainska, welche die Knoska und Kwiatkowska mit dem Kinde gesehen haben wollen, zu genauerer Zeugenvernehmung nach Posen zu laden. Das Gericht beschloß aber ihre Gegenüberstellung mit den beiden Frauen Knoska und Kwiatkowska vor dem Prozeßgericht in Krakau zu veranlassen. Ferner sollen noch die Frauen Biedermann, Rademacher und Kaczmarek ermittelt und als Zeuginnen vernommen werden. Wenn die Akten über die Vernehmungen eingegangen sein werden, soll dann auch die Vernehmung des Polizeikommissars in Paris, der Ermittelungen in Krakau angestellt hat, erfolgen, und hierauf in Posen ein neuer Termin zur Fortsetzung der mündlichen Zeugenvernehmungen anberaumt werden.

Vermischtes.

Berliner Gerichtsszene. Fräulein Laura Glüer, eine etwas hagere Dame in gesetzten Jahren, betritt den Schöffengerichtssaal und schreitet zu der ominösen Anklagebank. Man sieht Fräulein Laura deutlich an, wie peinlich ihr die Sache ist. Als Kläger fungiert der Konditor Hummel. Vors.: Fräulein Laura Glüer, Sie sollen den Privatkläger arg verleumdet haben, indem Sie ihm nachsagten, er sei zudringlich zu Ihnen gewesen und habe unlautere Absichten gegen Sie zu erkennen gegeben. Können Sie diese Behauptung beweisen? — Beklagte (im Flötenton): Ja — Vors.: Hat es jemand mit angesehen? — Beklagte: Nein, er machte solche — solche — Sachen nur, wenn wir allein waren. — Vors.: Kläger Hummel, was haben Sie dazu zu sagen? — Kläger: Ne janze Masse! For't erste bitte ick, sich mein holdet Wiesawie mal anzusehn. Sagen Sie mal selber, Herr Vorsitzender, halten Sie et for möglich, det een verheirateter Mann mit fünf jesunde Sinne uff so'ne olle Schachtel bejehrlich sind könnte? — Vors.: Sie haben sich hier jeder Beleidigung zu enthalten, sonst werden Sie bestraft! — Kläger: Na scheen, sagen wir, also sagen wir: so'ne olle Dame. Ick bin bereit, zu beschwören, det ick det Frailein nie int jeringste zu nahe jekommen bin und det ick ooch nie die Absicht dazu jehabt habe. — Beklagte: Ja, und dann hat mir Herr Hummel auch so einen niederträchtigen Streich gespielt, um mich lächerlich zu machen. — Kläger: Ach Sie meenen woll det mit die Annonce? Nee, aus Niedertracht war det nich, det war een Jeschäftskniff. Ick werde et jleich mal erzählen: Frailein Laura war früher meine Kundin und — allens wat recht is — eene jute Kundin, denn sie trank manchmal vier Tassen Schokolade und aß for 50 Fennje Kuchen zu. Eenet Dages blieb sie uff eenmal weg. Det dat mir natierlich leed, und ick erzählte et eenen Stammjast, der sagte: „Mensch, die woll'n wir bald wieder hier haben. Du setzt eenfach eene Annongse foljenden Inhalts in die Zeitung: „Die junge Dame, welche in letzter Zeit täglich in der Konditorei von Hummel saß, Schokolade trank und Kuchen aß, wird von dem Herrn, der ihr mehrere Male gegenüber gesessen hat, dringend gebeten, wiederzukommen, zwecks Anbahnung einer ehrbaren Annäherung". — Ick habe det Inserat uffjejeben und kann bloß sagen, det et den besten Erfolg jehabt hat. Frailein Laura hat ville Wochen lang täglich 3 bis 4 Stunden in meine hintere Stube jesessen. Leider hat mir hernach derselbe Stammjast, den ick den juten Rat verdankte, ooch verraten. Wahrscheinlich, um sich zu rewangschieren, hat die Dame nachher den besagten Schmus jemacht, an den keen wahret Wort is, der aber trotzdem mein ehelichet Weib mächtig uffjerejt hat. — Vors.: Nun, Kläger, ich will Ihnen mal was sagen: Schön war Ihre Handlungsweise auch nicht. Sie haben die Beklagte genasführt und sich dann wahrscheinlich über sie lustig gemacht. Ich halte es für das beste, Sie vergleichen sich mit der Gegnerin. — Klägerin: Det jeht nich, Herr Präsident; da jloobt meine Olle, et is wirklich an die Jeschichte wat Wahret dran. — Den Bemühungen des Vorsitzenden gelingt es aber doch, einen Vergleich herbeizuführen, bei dem Fräulein Laura ihre Beschuldigungen zurücknimmt und die Kosten bezahlt, während Hummel seinen Strafantrag zurückzieht.

Zur Ansichtskartensteuer.

Wie die Zeitung just verkündet,
Sinnt man immer noch — o Pein!
Ob sich nicht noch etwas findet,
Was dem Staat brächt' Steuern ein.
Ja der Staat, der liebe Racker,
Braucht jetzt wieder recht viel Geld,
Und er schnuppert rum sehr wacker,
Wo für ihn „was abi fällt".
Drum ihr lieben deutschen Söhne,
Seid doch stolz auf unser Reich,
Und aus eurer Kehle töne:
„Kein Land kommt uns an Steuern gleich".

Grade was der Deutsche nimmer
Aus Gewohnheit missen kann,
Winkt im schönsten Steuerschimmer
Und — man zieht's zur Steuer ran.
Tabak, Bier und Zigaretten
War der Anfang vom Debüt;
Doch sie können ihn nicht retten
Unsern Staat, denn zu „petit"
Ist, was Steuern sie erdulden.
Laut hört man Freund „Posa" schrein:
„Ach die bösen, bösen Schulden
Sollen doch bezahlt einst sein!"

Leider wird er kaum erreichen,
Was das Auto ihm versprach,
Denn manch unglücksel'ges Zeichen
Mahnt ihn schon an einen Krach.
Doch — ein anderes Karnicke
Winkt ihm mit viel größ'rem Lohn,
Weil's der beste Zugartikel!
— Gott geklagt sei dieser Hohn. —
Unsere schöne Ansichtskarte
Steuer jetzt berappen soll!
Süßer Traum! Doch diese harte
Steuer macht das Maß wohl voll.

Krätke wird am besten spüren,
Was man ihm für Schaden fügt,
Denn das, was er wird verlieren,
Weit die Steuer überwiegt.
Sagt, wer wird denn dann noch senden
Einen „Ansichtskartengruß",
Wenn zwei Pfenn'ge Steuer spenden
Er für jede Karte muß?

Industrie blas das Finale,
Händler mach' die Klappe zu,
Denn sind erst die Karten alle,
Hat die Kartensteuer Ruh!

Einer, der mit Verstand handelte. Ein junger Offizier, der an einem Tore von Berlin die Wache hatte, sah einen unansehnlichen, verwachsenen Juden vorübergehen. Um ihn ein wenig zu necken, fragte er ihn, womit er handle, weil er ihm etwas abschachern wolle. Der unbekannte Jude war der Philosoph Mendelssohn. „Womit ich handle", entgegnete dieser dem Offizier, „das kaufen Sie doch nicht!" — „Nun, womit handelst du denn?" fragte jener noch aufdringlicher. „Mit Verstand!" war die Antwort Mendelssohns, der nach diesen Worten ruhig seines Weges gehen konnte.

Rund 60½ Millionen Einwohner zählt nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung das deutsche Reich. Preußen zählt 37 278 820 Seelen. Schlesien als dessen zweitgrößte Provinz nach dem Rheinland (6 435 778) hat 4 935 823 Bewohner.

Umgangen. „Das sind aber Mordsknödel, die Ihr da vor Euch habt, Bauer!" — „„Ja, da der Herr Doktor g'sagt ham von wegen mein'm Magen, i soll net mehr als zwei oder drei Knödel essen, da hab i die Knödel halt a bissl größer g'nommen!""

Gemütlich. Bettler: „Ich bitt' um eine kleine Unterstützung!" — Herr: „Warum arbeiten Sie nicht?" — Bettler: „O mei, ich find' keine Arbeit!" — Herr: „Bei mir können Sie gleich welche finden!" — Bettler: „Wirklich? Dann bitt' ich um einen Finderlohn!"

Ah so! Gast: „Wie kann man aber die Würstchen nur gar so klein machen!" — Wirt: „Ja, Sie müssen wissen, es war ein ganz kleines Schwein!"

Gute Empfehlung. Fremder: „Was ist denn da oben in der ersten Etage für ein jämmerliches Geschrei?" — „„Da wohnt einer —, der schmerzlos Zähne zieht".

Unverschämt. Gläubiger: „Gestern war ich dreimal mit der Rechnung hier!" — Schuldner (entrüstet): „Was?! Und da kommen Sie heute schon wieder?!"

Beim Heiratsvermittler. „. . . Ich würde meiner Tochter 35000 Mark Mitgift geben!" — „„35 000 Mark? . . . Hm, wenn das Fräulein nur nicht gar so mager und eckig wäre!"" — „Na, geben wir halt noch 15 000 Mark dazu zum abrunden!"

Mißverständnis. Schauspieler (renommierend): „. . . und in Berlin — ich sage Ihnen — dort haben sie mir die Pferde ausgespannt!" — Bliemchen: „Ja, ja! Dort gibt's beese Menschen! Mir hawen sie auch mal, wie ich dort war, die Reisedasche, 's Bordmonäh und die Uhr ausgeschband!"

Der zerstreute Professor. „Sagen Sie, Herr Oberkellner, habe ich nicht vochin meinen Schirm drin stehen lassen?" — „„Nein, Herr Professor, aber Ihre Frau Gemahlin wartet schon seit zwei Stunden auf Sie, Sie wollten ja in einer halben Stunde wiederkommen."" — „Sehen Sie, ich wußte doch, daß ich etwas vergessen hatte!"

Kindermund. In der Rechenstunde wird über bewegliches und unbewegliches Eigentum gesprochen. Lehrer: „Hast du auch ein bewegliches Eigentum?" — Schülerin: „Ja, meine Beine".

MAGGI's Suppen- u. Speisen-Würze
verbessert augenblicklich schwache Suppen, Bouillon, Saucen, Gemüse, Salate usw.

Frauen unter sich
können die Favorit-Schnittmuster nicht genug loben. Mit grösster Leichtigkeit kann jede Dame, jede Schneiderin mit Hilfe der Favorit-Schnitte elegante Kleidung von vorzügl. Sitz herstellen. 1000e glänz. Anerkenn., vielfach prämiiert.
Favorit, der beste Schnitt.
Man verl. das Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) und das Jugend-Moden-Album (50 Pf.) von der Verkaufsstelle der Firma oder, wo eine solche nicht am Platze, direkt v. d. Internationalen Schnittmusterfaktur, Dresden-N. 8.

PALMIN
Feinste Pflanzenbutter zum Kochen, Braten und Backen

Geld bis zu 300 Mark gibt diskret und schnellstens ev. ohne Bürgschaft bei ratenweiser Rückzahlung Selbstgeber **Irmler, Berlin,** Gitschinerstr. 92. Für reelle Bedienung bürgt mehrj. Bestehen.

Flechten
nässende und trockene Schuppenflechte, skrofs. Ekzema, Hautausschläge
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
RINO-SALBE
frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.—.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.
Wachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoefett, Venot. Terp., Kampferpflaster, Perubalsam je 5, Eiweiß 30, Chrysarobin 0,5.
Zu haben in den meisten Apotheken.

Sie finden Käufer oder **Teilhaber**
für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe
rasch u. verschwiegen
ohne Provision, da kein Agent, durch
E. Kommen Nachf. Dresden-A. 193 Schreibergasse 16, II.
Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache.
Infolge der, auf meine Kosten, in 900 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 2500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland und Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen.
Altes Unternehmen mit eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh. und Karlsruhe (Baden).

Hilfe gegen Blutstockung. **Ad. Lehmann,** Halle a. S., Sternstr. 5 a. Rückporto erbeten.

Werfen Sie Ihr Geld nicht fort
Schutz-Marke L L genau zu beachten!
für billige, minderwertig. Fabrikate, sondern kauf. Sie Lichtenheldt's bewährte, unübertroffene, echte
Hingfong-Essenz mit dem „Licht".
Flasche 50 Pf. in d. Apothek. Engros p. Dutz. M. 3.60; 30 Fl. M. 9.00 portofrei.
Laboratorium Lichtenheldt, MEUSELBACH, (Thüringer Wald).
WARNUNG:
Billige Essenzen werden meist m. denaturirtem Spiritus bereitet u. verursachen Uebelkeit, Erbrech. ja Vergiftungsersch.

Dankbarkeit
zwingt mich, gern und unentgeltlich Hals-, Brust- u. Lungenleidenden jeglicher Art mitzuteilen, wie ich durch ein einfaches, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von meinem qualvollen Leiden befreit worden bin.
Lehrer Baumgartl in Krammel bei Aussig (Elbe).

Buch über die **Ehe**
von Dr. Retau m. 39 Abb. statt M. 2.50 nur M. 1. Preisliste über int. Bücher gratis. R. Oschmann, Konstanz D. 130.

Heirats-Gesuche.

Witwe, alleinstehend, 25 Jahre, 235000 Mark Vermögen, wünscht **Heirat.** Verm. n. Beding., jedoch guten Charakter. Brief an „Veritas", Berlin N. 39.

Strebsamer, junger Kaufmann, 23 Jahre alt, katholisch, mit Vermögen, sucht in ein gutgehendes Geschäft oder Gastwirtschaft einzuheiraten. Junge, wirtschaftlich erzogene Mädchen, denen an einem glücklichen Heim gelegen ist, wollen ihre Offerten mit Bild unter H. B. 111 postlagernd Ratibor einsenden.

Witwe, ohne Anhang, 25 Jahre, Vermögen 250000 Mark bar, wünscht **Heirat.** Verm. nicht Beding., jed. guten Charakter. Brief an **F. Gombert,** Berlin SO. 26.

Verkäufe etc.

Gerichtskretscham, Fleischerei, Saal, Garten, große Ausspannung, 2 Morgen Acker, Nähe Breslau, alte Nahrung, billig zu verkaufen. Lauser, Breslau, Nikolaistraße 54/55.

Gasthaus mit Fleischerei, 13 Morgen gute Wiese und Acker, alles massiv gebaut, großes Dorf, ohne Konkurrenz, wegen Krankheit zu verkaufen. J. Winkler, Vielguth b. Bernstadt Schl.

Altes, gangbares **Milch-, Butter- und Käsegeschäft** in Breslau ist billig zu verkaufen. Offerten unter M. E. 100 postlagernd Breslau, Postamt 9 erbeten.

Fleischerei mit Grundstück, 10 Morgen Acker und Wiese, zu verkaufen ev. zu verpachten. Paul Weidemann, Ruptau bei Jastrzemb.

Gangbare **Bäckerei** ist billig zu verkaufen. Paul Scharbatke, Bäckermeister, Katscher OS.

Die **Schmiede** Alte Wallstraße 7 in Glogau ist zu vermieten. Näheres Preuß. Straße 9.

Kaufgesuche etc.

Kaufe einen **Stadtgasthof** oder mittleres Hotel, wenn mein Grundstück in Zahlung genommen wird, verzinslich mit 6 Prozent. Off. unter R. 50 postlagernd Militsch Schl.

Stellen-Angebote.

(Einrückungen unter dieser Rubrik erfolgen gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken.)

Es suchen:

Barbiergehilfen:
F. Englisch, Cosel OS.
Bürstenmacher:
Anton Weinkopf, Oppeln.
Kellner:
„Deutscher Kaiser", Kattowitz.
Müllergesellen:
R. Sauer, Sallschütz Kr. Guhrau.
Sattlergesellen:
Emil Wittek, Gogolin.
Schmiedegesellen:
P. Dommnich, Thiemendorf b. Steinau a. O.
Schneidergesellen:
„Immer Elegant", Beuthen OS.
Stellmacher:
B. Hirschbach, Glogau.
Tischlergesellen:
H. Fritsche u. Co., Liegnitz.

Stellen-Gesuche.

Junger Mann aus der Kurz-, Weiß- und Wollwarenbranche sucht per 1. April Stellung. Offerten erbitte unter J. D. 100 postlagernd Zülz.

Stellmacher sucht Stellung. Offerten unter P. R. 134 postlagernd Rybnik.

Verkäuferin sucht per 1. April Engagement. Offerten erbeten unter H. P. postlagernd Bauerwitz.

Meinel & Herold
Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sachsen) Nr. 10 A

versend. unt. Garantie pr. Nachn. **direkt an die Spieler** ihre vorzügl. **Konzert-Zug-Harmonikas** mit **Pa. Stahlfederung,** offene Klaviatur, 3 th. (11falt.) weit ausziehb. Balg mit Metallschutzeck., **vernick. Metallbassklapp.,**

10 Tast., 2 Reg., 50 Stim. M. 4.50 u. 5.—
10 „ 3 „ 70 „ „ 6.— „ 7.—
21 „ 2 „ 108 „ „ 11.— „ 13.50
} Selbsterlernschule u. Holzkiste

umsonst hierzu. 2, 3, 4, 6, 8chörige, 2 u. 3reihige, sowie sogen. **Wiener** Harmonikas in über 130 Nr. staunend billig u. gut. Musikwerke, Mundharmonikas, Bandonions, Zithern, Guitarren, Violinen. 5000 Dankschreib. Garantie: Zurücknahme u. Geld retour. Vor anderweit. Einkauf bitten unsern **Katalog** (112 Seiten stark) umsonst zu verlangen.

Allgemeiner Deutscher Versicherungsverein in Stuttgart.

Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.
Kapitalanlage über 42 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall- u. Lebensversicherung.

Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch **Julius Pompetzki,** Uhrmacher in **Trebnitz,** Langestrasse 11.

Gesamtversicherungsstand über 650000 Versicherungen. Mitarbeiter aus allen Ständen überall gesucht. **Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.**

Verband ländlicher Genossenschaften Raiffeisenscher Organisation.

Wir nehmen von jedermann (Nichtmitgliedern) in jeder Höhe

Spar-Einlagen

entgegen und verzinsen dieselben zurzeit mit

3 3/4 % ohne Kündigung.

Rückzahlungen bis zu 5000 Mark können täglich erfolgen. Größere Beträge erfordern eine ein- bis dreitägige Kündigung. Verzinsung erfolgt vom Tage nach Einzahlung. Jahres- und Geschäftsbericht, sowie Bedingungen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Kassenstunden 8—1 vormittags, 3—6 nachmittags.

Breslau, Gartenstraße 5 (am Sonnenplatz).

Schlesische Genossenschaftsbank für Betriebsgenossenschaften
(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).

Zur Aussteuer

gehört vor allem eine gediegene Kücheneinrichtung.

Nahrhafte Speisen, appetitlich serviert, sind erste Bedingung für den häuslichen Frieden. Die Fabrikate der Neuzeit, **Dr. Oetkers** Backpulver, Fleischsaft, Gustin für Saucen und Suppen, Regina-Gelatine für Gelee sind stets zu verwenden und die mit ihnen bereiteten Speisen werden die Kochkunst der jungen Frau ins rechte Licht stellen. (3 Stück 25 Pf.)

haben großen Anklang gefunden!

Senden Sie bitte **umgehend** wieder **10 Mille „Union"-Havanillos,** dieselben führen sich **sehr gut** ein. Hochachtend **F. Schneider,** Kantine 1, Regt. 137, Hagenau i. Els. Ueber 2000 solcher Anerkennungen aus allen Ständen habe ich erhalten. Bestellen Sie bitte auch **zur Probe franko** gegen Nachnahme

500 Stück „Union" für nur 7 Mark.

Sie werden in Zukunft billig und gut rauchen und viel Geld sparen.
Garantie: Umtausch oder Zurücknahme.

Rud. Tresp, Zigarrenfabrik, Neustadt, Wpr. T. 130.

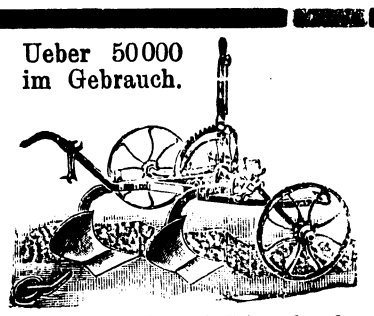
Unsern Lesern empfehlen wir den

Prosit Neujahr-Kalender pro 1906.

Derselbe ist zum Preise von **20 Pf.** bei unseren Kolporteuren zu haben. Nach Orten, wo sich solche nicht befinden, liefern wir den Kalender frei ins Haus gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.

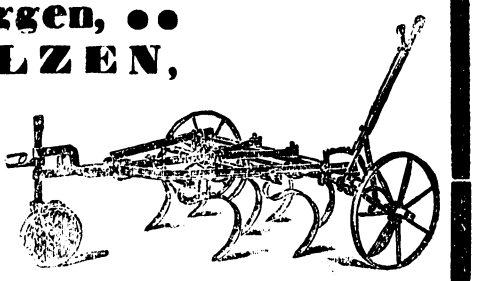
Ueber 50000 im Gebrauch.



Normal-Pflüge,

Federzinken-Kultivatoren, Drillmaschinen,

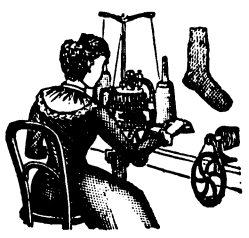
Eggen, WALZEN,



1-, 2- u. 3-teilig, als Ringelwalzen, Cambridge-, Croskil- u. Sternwalzen, Stahlblechglattwalzen, 1-, 2- u. 3-teilig, auch für Sandfüllung, alle sonstigen Geräte zur Bodenkultur. Kataloge gratis und franko.

Ph. Mayfarth & Ko., Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 5—7.

Tüchtige Vertreter werden gesucht.



5 Mark und mehr per Tag.

Hausarbeiter-Strickmaschinengesellschaft.

Gesucht Personen

beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. **Keine Vorkenntnisse nötig.** Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

O. Kunau & Ko., Hamburg, Z. V. N., Merkurstr. 215.

nehmen auf dem Gebiete zeitgemäßer Schönheitspflege eine Sonderstellung ein. Sie werden von maßgebenden Instituten und tonangebenden Persönlichkeiten als besonders zuverlässig und durchaus erfolgreich empfohlen. Fürstlichkeiten, Prinzen u. Prinzessinnen benutzen dieselben. Man hüte sich ängstlich vor unkontrollierbaren, verderbenbringenden Mitteln. Beschreibung kostenfrei durch die Kolberger Anstalten für Exterikultur Wilh. Anhalt G. m. b. H., Ostseebad Kolberg (Herstellung mustergültiger Erzeugnisse für die gesamte Körperkultur). Verkaufsstellen durch Schaufensterdekorationen u. Plakate erkenntl.

In Trebnitz bei **Georg Rother,** Drogerie.

Eine Wacholdersaftkur

mit dem echten, garantiert reinen **Wacholdersaft,** neue frische Ware letzter Ernte, ist jedem zu empfehlen, der einmal gründlich sein Blut reinigen und aufbessern will. Der wohltätige Einfluß des **Wacholdersaftes** auf die Darm- und Nierentätigkeit bewirkt, daß die schlechten Stoffe aus dem Körper durch den Urin ausgeschieden werden, ohne daß der Magen angegriffen wird, denn bekanntlich ist Wacholdersaft auch ein ausgezeichnetes Magenmittel und verdauungsbefördernd. Nach einer solchen Kur fühlt man sich wohler und der Körper ist widerstandsfähiger gegen äußere Einflüsse geworden, denn **reines Blut gesunde Nerven.** Die jetzige Jahreszeit ist zu einer solchen Kur besonders geeignet. In Büchsen à 2,50 Mark für eine Kur und zu 4 M. für eine ganze Familie ausreich. versendet per Nachnahme inkl. Verpackung ab Liegnitz

Oskar Thebesius, Liegnitz.

NB. Obige Qualität ist nicht identisch mit der durch Hausierer vertriebenen, vielfach durch Sirup verfälschten Ware.

Deutsche erstklass. Roland-Fahrräder, Motorräder, Uhren, Näh-, Landw.- und Sprechmaschinen auf Wunsch auf **Teilzahlung** Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 63 Mk. an. — Fahrradzubehör sehr billig. Man verlange kostenlos Katalog.

Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 244

Alle Mütter
gönnen ihren Lieblingen mit
Borsyl-Kinderpuder
Verhütet jedes Wundsein der Kinder
—Aerztlich empfohlen.—
Borsyl. Beutel 20 ₰ Dose 50 ₰ Borsyl.

Hotel zur „Stadt Hamburg".

Dienstag, den 27. März:

Gr. Schweinschlachten.

Früh von 9 Uhr an: Wellfleisch und Wellwurst. Abends: Wurstabendbrot.
Hierzu ladet freundlichst ein **A. Thiel.**

Landwirtssöhne,

sowie federgewandte junge Leute jeden Berufs erhalten gründliche Ausbildung zum **Verwalter, Rechnungsführer, Amtssekretär** durch die **landw. Lehranstalt Frankfurt a. O.,** Anger 20a. Stellung an Schüler gratis. Lehrplan frei.
W. Paul, Direktor.

Gesucht werden:

Schirrmeister, Schachtmeister, Heizer, Maschinist, Gutsschmied, Schäfer, Wächter, Diener, Kutscher, Gärtner u. Jäger, Büfettier usw. **D. Stellen-Bote,** Braunschweig. Rückporto.

!!! Herren !!!

wird die preisgekrönte, in neuer Auflage erschienene Broschüre des
Dr. med. Emil Kahlert in Näfels (Schweiz)
über

Geschlechtskrankheiten und deren Folgen,

entstanden durch Jugendsünden 2c., sowie deren **radikale Heilung** zur Belehrung empfohlen.
Broschüre gratis und verschlossen zu erhalten gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken für Rückporto.

Umsonst versende ich meinen reichillustrierten Hauptkatalog über

Sedina-Fahrräder,

Halbrenner mit **Doppelglockenlager** von M. 63 an, Sättel M. 2,10, Azetylenlampen M. 1,90, Glocken M. 0,18, Pumpen M. 0,39, Fusspumpen M. 0,95, Ketten M. 1,75, Pedale M. 1,—, Laufmäntel M. 3,85, Luftschläuche M. 2,90 usw.
Viele Anerkennungen aus dem Inlande und Auslande.

Martin Kleinschmidt, Stettin Nr. 78.

Haarausfall! Haarfrass! Haarspalte!

? Immer u. immer wieder

greift man zu dem einfachsten, unschädlichsten alt- und vielerprobten
Wendelsteiner Häussners Brennesselspiritus
per Flasche M. 0,75 u. M. 1,50, echt mit dem Wendelsteiner Kircherl. Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. **Alpina-Seife à 50 Pf., Alpina-Milch à M. 1,50.** Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. In Trebnitz bei Droa. **Georg Rother** und Apothekenbesitzer **Ploschke.**

Hervorragende Neuheiten
in

Nippes,

Figuren, Vasen, Jardinieren etc.,
passend zu Ostergeschenken,
eingetroffen **Billigste Preise.**

C. J. Spitz, Trebnitz.

Wirkliche Freude bereitet Ihnen nur ein dauerhaftes
erstklassiges Solidaria-Fahrrad.
Wir liefern Ihnen solches auf Wunsch auch gegen
Teilzahlungen.
Anzahlung Mk. 20, 30, bis Mk. 50; Abzahlung monatl. Mk. 8. bis Mk. 15. **Billige Reichsräder geben wir bei Barzahlung schon von Mk. 58. an ab. Auch Zubehörteile wie Laufdecken, Luftschläuche, Laternen, Glocken etc. kaufen Sie bei uns am billigsten.** — Preisliste gratis und franko. —
J. Jendrosch & Co., Charlottenburg No. 594.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes vom 21. März 1906.

Der Auftrieb betrug: 999 Rinder, 1654 Schweine, 793 Kälber, 230 Schafe. Hierzu tritt der Ueberstand vom letzten Markt: 24 Rinder, 15 Schweine, — Kälber, 49 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kgr. exkl. Steuer (der Steuerzuschlag beträgt durchschnittlich 6 Mark per 50 Kgr. Schlachtgewicht).

	Lebendgew.	Schlachtgew.
Ochsen. Vollfl. ausgemäst. Ochsen höchst. Schlachtwertes bis zu 5 J.	35–37	66–71
Junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete Ochsen	28–32	56–58
Mäßig genährte junge und ältere Ochsen	23–27	bis 55
Gering genährte Ochsen jeden Alters	bis 22	—
Kalben und Kühe. Vollfl., ausgemäst. Kalben höchsten Schlachtw.	34–37	64–69
Vollfleisch., ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 J.	29–31	58–61
Aelt. ausgemäst. Kühe u. wenig gut entwickelte jüng. Kühe u. Kalben	24–28	bis 56
Mäßig genährte Kühe und Kalben	bis 23	—
Bullen. Vollfleischige, ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren	34–35	62–65
Vollfleischige, jüngere Bullen	32–33	58–61
Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen	27–31	bis 57
Gering genährte jüngere und ältere Bullen	bis 26	—
Kälber. Feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	44–47	79–82
Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	40–43	66–77
Geringe Saugkälber und ältere, gering genährte Kälber (Fresser)	bis 39	bis 65
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel	33–36	70–76
Aeltere Masthammel	23–26	58–61
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	bis 22	—
Schweine. Vollfl. Schweine fein. Rassen u. deren Kreuzung b. 1½ J.	53–55	66–70
Fleischige Schweine	49–52	62–65
Gering entwickelte Schweine sowie Sauen und Eber	bis 48	—

Ueberstand verbleiben: 5 Rinder, 83 Schweine, — Kälber, 40 Schafe. Geschäftsgang langsam. Schwere Schweine von 3 Ztr. und darüber brachten bis 57 Mark.

Breslauer Produktenbericht vom 21. März 1906.

Bei genügender Zufuhr war die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert. Weizen behauptet. Roggen stärker angeboten. Gerste schwach umgesetzt. Hafer ruhig. Erbsen wenig Kauflust, 16,50—18 M. Viktoriaerbsen schwache Kauflust, 17,50 bis 18,50—19,50 M., Futtererbsen 14,00—15,00 M. Speisebohnen ruhig, 28,00—29,00 bis 30,00 M. Pferdebohnen 15,00 bis 16,00 Mark. Lupinen ruhig, gelbe 10,00 bis 11,25 M., blaue 9,50 bis 10,00 M. Wicken ruhig. 15,00—16 M. Mehl wenig Geschäft, per 100 Klgr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 23,50 bis 24,50 Mark. Roggenmehl 00 22,50—23,00 Mark. Roggenhausbacken 22,00—22,50 M. Speisekartoffeln per 50 Kilogramm 1,25 bis 1,40 M. Fabrikkartoffeln 0,75—0,85 Mk. je nach Stärkegehalt. Kartoffelfabrikate matt, per 100 Kilogramm inkl. Sack bei Waggonladungen. Kartoffelmehl 18,00 M. Kartoffelstärke 17,50 Mark. Hanfsaat ruhig, 25,00—27,00 Mark. Schlagleinsaat behauptet, schles. 20 bis 21—22,50 M., russische 22,50—23,50—24,50 M. Winterraps ohne Angebot, 19,80 bis 21,80—23,80 M. Leindotter ohne Zufuhr. Kleesamen roter ruhig, per 50 Klgr. 40—50—55 bis 59 Mark, weißer ruhig, 30—40—50—60 Mark. Schwedisch-Kleesamen 40—50—58 M. Tannen-Kleesamen 30—40—50—55 Mk. Thymotee 12—16—20—23—25 Mark. Gelbklee 19—20—22 Mk. Seradella ruhig, 9,00—10,00 M. per 50 Kilogr., feinste darüber. Mais ruhig, 14,00—14,25 Mark. Rapskuchen ruhig, 14,00—14,50 Mark. Leinkuchen ruhig, schles. 16,50—17,00 Mark, fremder 15,50—16,00 Mark. Palmkernkuchen fest, 14,50 bis 15,50 M. Roggenfuttermehl ruhig, 11,00 Mark, Weizenkleie fest, 11,00 bis 11,25 Mark, alles per 100 Kilogramm. Heu per 50 Kilogr. 2,10—2,40 Mark. Roggenlangstroh per Schock 24—26 M.

!Billige böhmische Bettfedern!

(Bettfedern sind zollfrei.)

10 Pfund neue, gute, geschlissene, staubfreie M. 8; 10 Pfund bessere M. 10; 10 Pfund weiße daunenweiche geschlissene M. 15, 20; 10 Pfund schneeweiße daunenweiche geschlissene M. 25, 30; 10 Pfund Halbdaunen M. 10, 12, 15; 10 Pfund schneeweiße, daunenweiche ungeschlissene M. 20, 25, 30. Daunen (Flaum) graue à M. 3, weiße à M. 4, schneeweiße à M. 5, 5.50, 6 per ½ Kilo. Versand franko per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedikt Sachsel,
Lobes 21, Post Pilsen, Böhmen.

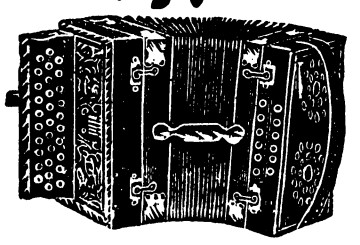
Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen-** und **Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Ernst Hess

Harmonika-Fabrik
(gegr. 1872)
Klingenthal (Sachsen) Nr. 120
liefert seine dauerhaft gebauten und auf den Weltausstellungen zu Sydney und Melbourne wegen ihres prächtigen Orgeltones mit dem 1. Preis gekrönten

Konzert-Zug-Harmonikas



mit offener Nickel-Klaviatur, 3 teil. (11 Falt.) Doppelbalg mit vernickelten Stahlblechschutzecken, ff. poliertem Gehäuse und kräftigen Doppelbässen

10 Tast.,	2 chör.,	2 Regist.,	50 Stimm.	M. 5.—
10 „	3 „	3 „	70 „	„ 7.—
10 „	4 „	4 „	90 „	„ 9.—
19 „	2 mal 2 chörig		108 „	„ 10.50

Schule zur Selbsterlernung sowie Kiste u. Verpackung umsonst. Porto extra. Glockenspiel M. —.60 mehr. Reich illustrierte Preis-Kataloge über Zugharmonikas (120 verschiedene Nummern von M. 2.— bis M. 80.—), Zithern, Violinen, Musikwerke usw. verschicke umsonst und portofrei.

Hilfe * b. Blutstock. **Niemann, Hamburg,** Rentzelstraße 40.

Marx.	Breslau, 21. 3.		Brieg, 17. 3.		Glatz, 13. 3.		Glogau, 20. 3.		Görlitz, 15. 3.		Grottkau, 15. 3.		Jauer, 17. 3.		Kreuzburg, 16. 3.		Liegnitz, 16. 3.		Militsch, 14. 3.		Münsterberg, 10. 3.	
100 Kilo Weizen	17,30	15,40	17,—	—,—	17,20	16,30	17,—	16,40	17,50	15,50	17,—	—,—	17,30	—,—	17,—	—,—	17,—	15,—	16,60	15,30	17,30	—,—
100 „ Roggen	15,50	14,30	15,20	—,—	15,50	14,70	15,—	14,—	15,20	14,—	14,80	—,—	15,50	—,—	15,20	—,—	15,30	13,80	15,40	14,—	15,40	—,—
100 „ Gerste	16,—	13,—	15,80	—,—	15,80	14,30	15,50	13,50	15,—	14,—	15,60	—,—	16,—	—,—	15,50	—,—	16,—	13,50	15,—	13,90	16,—	—,—
100 „ Hafer	15,30	13,80	15,60	—,—	14,40	12,50	15,10	14,—	14,60	13,10	15,—	—,—	15,50	—,—	15,20	—,—	15,—	14,—	15,40	14,60	15,40	—,—
100 „ Erbsen	19,50	14,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	23,—	21,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
100 „ Kartoffeln	2,80	1,50	3,20	—,—	3,20	—,—	3,40	—,—	3,10	2,10	3,—	—,—	3,60	—,—	2,40	—,—	3,60	2,—	2,80	2,20	2,80	—,—
1 Kilo Butter	—,—	—,—	2,40	—,—	—,—	—,—	2,30	—,—	2,40	2,30	2,40	—,—	2,40	—,—	2,40	—,—	2,40	—,—	2,—	1,80	2,30	—,—
1 Mandel Eier	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,90	—,70	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,75	—,70	—,—	—,—
100 Kilo Heu	4,80	4,20	4,60	—,—	4,80	—,—	4,20	—,—	5,—	4,20	5,—	—,—	5,—	—,—	4,80	—,—	5,50	—,—	4,40	3,70	5,50	—,—
100 „ Stroh	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	3,30	2,50	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	3,80	3,50	—,—	—,—

Marx.	Neisse, 10. 3.		Neumarkt, 14. 3.		Oberglogau, 9. 3.		Oels, 17. 3.		Patschkau, 15. 3.		Prausnitz, 21. 3.		Schweidnitz, 16. 3.		Striegau, 15. 3.		Trachenberg, 16. 3.		Trebnitz, 17. 3.		Wohlau, 20. 3.	
100 Kilo Weizen	16,90	—,—	17,—	16,—	16,80	—,—	16,90	15,80	17,—	—,—	17,—	15,60	17,20	—,—	17,—	—,—	16,60	16,—	17,—	13,30	17,—	16,60
100 „ Roggen	14,80	—,—	15,80	14,50	14,70	—,—	15,20	14,30	15,—	—,—	15,20	14,20	15,30	—,—	15,—	—,—	14,60	14,—	15,—	12,80	15,20	14,80
100 „ Gerste	15,—	—,—	15,—	13,50	15,40	—,—	15,50	14,—	16,—	—,—	15,—	13,60	16,—	—,—	16,—	—,—	15,—	14,50	16,—	13,—	—,—	—,—
100 „ Hafer	14,80	—,—	15,—	14,—	14,50	—,—	15,10	14,—	15,—	—,—	15,—	14,—	15,20	—,—	15,30	—,—	15,—	14,50	15,40	12,80	15,—	14,40
100 „ Erbsen	—,—	—,—	18,—	14,50	—,—	—,—	20,—	18,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	19,—	18,—	—,—	—,—
100 „ Kartoffeln	3,—	—,—	—,—	—,—	3,—	—,—	3,60	3,—	3,—	—,—	2,60	2,40	3,20	—,—	—,—	—,—	2,40	2,—	4,—	3,50	3,—	2,—
1 Kilo Butter	2,40	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	2,—	—,—	2,—	1,90	2,40	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	2,20	2,—	2,10	2,—
1 Mandel Eier	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,65	—,60	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,80	—,70	—,75	—,—
100 Kilo Heu	4,60	—,—	4,50	3,50	4,80	—,—	4,60	4,—	4,—	—,—	4,—	3,40	5,50	—,—	—,—	—,—	4,—	3,50	5,—	4,—	4,50	—,—
100 „ Stroh	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	4,—	3,50	—,—	—,—	3,—	2,50	—,—	—,—	—,—	—,—	3,50	3,—	4,50	3,—	4,—	3,—

Druck und Verlag: Marczyke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Märtin, Trebnitz.

Ein zerstörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

(Nachdruck verboten.)

3] (Fortsetzung)

Die Augen des jungen Mannes begegneten denen des Monarchen, ein heftiges Zucken ging durch seinen Körper, und plötzlich das Gesicht mit beiden Händen bedeckend, brach er in leidenschaftliches Weinen aus. Beruhigend legte König Humbert seinen Arm um ihn; er hob ihn mit Hilfe seines Adjutanten vom Boden auf und führte den nicht länger Strebenden hinaus. Die starre Verzweiflung des Aermsten war gebrochen, — der Tränenstrom hatte ihm den Verstand gerettet und ihn vor dem mutmaßlichen Selbstmord bewahrt.

Ein gedämpftes Murmeln des Beifalls folgte dem edlen Fürsten, als er das Haus verließ; sein Heldenmut und seine Großherzigkeit trugen ihm mehr Segenswünsche und Lobpreisungen ein, als wenn er siegreich aus hundert Schlachten zurückgekehrt wäre.

Nachdem der König verschwunden war, wandte Fabio sich dem Hafen zu, denn es drängte ihn, den Ort nochmals aufzusuchen, wo er nach der Meinung seiner Mitmenschen den letzten Atemzug getan hatte. Die Türe des Wirtshauses stand weit offen; Pietro putzte seine Gläser, und im Winkel stand noch die hölzerne Bank, auf der man Tags zuvor den Grafen Romani gebettet.

Mit kurzem Gruß trat Fabio ein, setzte sich an einen der Tische und bestellte sich etwas zu essen. Der Wirt brachte ihm das Verlangte, wobei er neugierig die Frage tat: „Ihr habt wohl eine weite Reise gehabt, Freund?"

„Ja," nickte Fabio, „war eine gute Weile fort. Wie steht's hier mit der Cholera?"

„Schlimm, schlimm!" erwiderte Pietro in melancholischem Ton. „Die Menschen sterben wie die Fliegen. Erst gestern — wer hätte das gedacht!" Er stieß einen tiefen Seufzer aus und schaute noch trübseliger drein.

„Nun — was geschah denn gestern?"

„Habt Ihr von dem reichen Grafen Romani gehört?" —

Fabio schüttelte verneinend den Kopf.

„Ja, seht Ihr, — der war fast so reich wie der König und mußte doch sterben. Bruder Cipriano brachte ihn gestern morgen hierher — er hatte die Cholera — in fünf Stunden war er tot und vor Sonnenuntergang bereits begraben. Jung, reich und so schnell dahin!" —

„Was wollt Ihr? Der Tod verschont niemand, weder reich noch arm."

„Das ist wahr, denn all seine Armut konnte Bruder Cipriano nicht retten."

„Was meint Ihr, von wem redet Ihr?" fragte Fabio mit sichtlicher Spannung.

„Ich spreche von dem ehrwürdigen Mönch, der den Grafen hierher brachte. Er ahnte nicht, wie bald auch an ihn die Reihe kommen würde."

„Ist er tot?"

Pietro nickte seufzend. „Ich glaube, er hat sich die Cholera bei dem Grafen geholt, denn er pflegte ihn und kniete bis zuletzt neben ihm. Dann besprengte er ihn mit Weihwasser, nahm die Uhr und den Ring des Toten und trug die Sachen in die Villa, um sie der jungen Gräfin abzugeben und ihr mitzuteilen, auf welche Weise ihr Gatte starb." —

„Hat sie sich sehr erschreckt?" fragte Fabio, alle Vorsicht vergessend.

„Woher soll ich das wissen?" gab Pietro achselzuckend zurück. „Bruder Cipriano sagte nichts, nur daß sie ohnmächtig geworden sei. Aber das will nichts heißen, — die Weiber fallen so leicht in Ohnmacht, — manchmal vor einer Maus. Der gute Cipriano bestattete noch den Grafen, und dann wurde er selbst von der Seuche ergriffen. Heute früh ist er gestorben, — Friede seiner Asche! Ach, er war ein heiliger Mann! Er versprach mir ein warmes Plätzchen im Paradies, und ich weiß, er hält sein Wort so sicher, als sei er Petrus selbst."

Fabio mußte im stillen über diesen Glauben lächeln, doch er sagte nichts weiter und verzehrte schweigend seine Mahlzeit.

Zufällig aufblickend, sah er draußen eine Gestalt langsam vorübergehen; bei näherem Hinschauen erkannte er, daß es Guido Ferrari, sein Freund, war. Dem ersten Impulse folgend, wollte er zu ihm hineilen und ihn anreden, aber etwas in seinem Blick und Wesen hielt ihn zurück. Guido schlenderte gemächlich des Weges, eine Cigarre rauchend und eine Purpurrose im Knopfloch tragend, eine jener Gloire de France, die in üppiger Fülle an der Terasse der Villa Romani blühten. Er sah zufrieden und glücklich aus, — glücklicher, als Fabio ihn je zuvor gesehen hatte — und das einen Tag nach dem Tode seines besten Freundes. Der Graf fühlte sich verletzt, aber dann lachte er über seine Empfindlichkeit. Was war denn weiter dabei? Er konnte doch nicht verlangen, daß Guido beständig ein Leichenbittergesicht zur Schau trug, und was die Rose anbetraf, — vielleicht hatte er sie gedankenlos angesteckt, oder, was noch wahrscheinlicher war, Fabio's Töchterchen, die kleine Stella, hatte sie ihm gegeben, und um das Kind nicht zu kränken, hatte er sie behalten.

Mit seiner eigenen Auslegung zufrieden, machte der Graf keinen Versuch, den Freund aufzuhalten; er wollte bis zum Abend warten, dann mußte sich ja alles aufklären.

„Was bin ich Euch schuldig?" wandte er sich an den Wirt, nachdem er seine Mahlzeit beendet hatte.

„Gebt mir, was Ihr wollt!" erwiderte Pietro. „Ich verlange nie viel von den Fischern, weil die heilgen Apostel auch Fischer waren, aber die Zeiten sind schlecht; man kann sich kaum durchschlagen."

Fabio reichte ihm ein Geldstück, schüttelte ihm freundlich die Hand und verließ das Wirtshaus, den Rest des Tages in entlegenen Straßen umherwandernd, voll Ungeduld den Abend erwartend, der ihn wieder in sein Heim, zu Weib und Kind, zu Glück und Liebe führen sollte. —

6. Kapitel.

Ein Dolchstoß ins Herz.

Endlich — endlich schlug auch für Fabio die heißersehnte Stunde des Widersehens. Eine leichte Brise hatte sich erhoben, die nach der Hitze des Tages doppelt erquickend war. Der vom Wiederschein der untergehenden Sonne rosenrot gefärbte Himmel spiegelte sich in den ruhigen Fluten des Golfes und der Wohlgeruch von tausend Blumen, Orangenblüten und Jasmin erfüllte die Luft.

Fabio hielt seine Geduld noch zurück; er wartete, bis der letzte Sonnenstrahl verloschen war, bis der feine Dunst der Dämmerung wie Schleier der Engel niedersank, bis die gelbe Scheibe des Vollmonds am Horizont auftauchte. Nun erst schlug er den ihm so wohlbekannten Pfad zur Villa Romani ein. Sein Herz pochte heftig, seine Glieder zitterten vor Erregung, und so hastig er auch vorwärts eilte, der Weg schien kein Ende nehmen zu wollen. Endlich stand er an der großen Eingangspforte des Parkes; er hörte deutlich das Plätschern der Fontänen und spürte den Duft der Rosen und Myrten, den der laue Abendwind ihm zutrug. Unbemerkt eintretend, bog er in eine dichte mit Pinien und Orangenbäumen bepflanzte Allee ein. Sie war sein Lieblingsspaziergang gewesen, teils weil sie selbst in der größten Hitze erfrischenden Schatten bot, teils weil er hier ungestört mit seinen Büchern hatte sein können. Die Allee führte nach der Rückseite des Hauses; er wollte sich demselben vorsichtig nähern und versuchen, Assunta, die alte Wärterin seines Kindes, zu treffen, die schon seit vielen Jahren im Dienst seiner Familie stand.

Während er geräuschlos den grünen Rasen entlang ging, malte er sich die Freude des Wiedersehens aus, — welches Glück, wenn er seinem geliebten Weibe wieder in die süßen, leuchtenden Augen schauen, den Freund umarmen, sein Kind ans Herz drücken würde! Horch! Was war das? Fabio blieb plötzlich stehen, als halte ihn eine unsichtbare Hand zurück. Er lauschte mit gespanntem Ohr. Klang das nicht wie ein fröhliches Lachen? Wieder lauschte er, und dann ging ein Schauer durch seinen Körper, — er hatte Ninas Stimme, ihr silberhelles Lachen erkannt! War es möglich? Sie lachte, kaum daß sich das Grab über ihrem Gatten geschlossen hatte, — sie durchwanderte fröhlichen Herzens den Park, während er erwartet hatte, sie in ihrem Zimmer eingeschlossen zu finden, in Tränen aufgelöst, vor der Mater dolorosa knieend, um für seine Seelenruhe zu beten. Und dann durchzuckte ihn ein entsetzlicher Gedanke. Hatte sie vielleicht den Verstand verloren? Hatte der Schrecken über den jähen Tod des Gatten ihre Sinne verwirrt? Armes, unglückliches Weib!

Jetzt schimmerte ein weißes Gewand durch die Büsche, und dieser Anblick gab Fabio die Besinnung zurück. Um keinen Preis der Welt durfte er hier vor Nina hintreten, sein plötzliches Erscheinen hätte sie ja töten können. Blitzschnell verbarg er sich hinter ein dichtes Jasmingesträuch, von wo aus er alles beobachten konnte, ohne selbst gesehen zu werden, und dann bog er vorsichtig die Zweige auseinander und spähte die Allee hinunter. Hell vom Mondlicht beschienen, näherten sich langsam zwei Gestalten, — Nina und Guido Ferrari.

Fabio wußte nicht, warum sich sein Herz plötzlich zusammenkrampfte. Guido war ihm doch wie ein Bruder gewesen und tat nur seine Pflicht, wenn er die junge Frau in ihrem Schmerz zu trösten versuchte.

Unverwandten Blickes starrte der Graf auf die beiden, die drei Schritte von ihm entfernt stehen blieben. Und dann geschah etwas, das den starken Mann in seinem Versteck zu Boden schlug, das einen wilden Fluch auf seine Lippen drängte und ihm wie ein scharfer Dolch ins Herz fuhr. Mit eigenen Augen mußte er sehen, wie sein Weib, sein Freund den schnödesten Verrat an ihm übten, wie sie seine fleckenlose Ehre achtlos in den Staub traten! Guido hatte seine Arme um die zarte Gestalt Ninas geschlungen sie lehnte an seiner Schulter, wie sie so oft an dieser selben Stelle an Fabios Brust geruht hatte. Sie war ganz in Weiß gekleidet, nur am Busen trug sie eine dunkle Rose, von einer Diamantnadel gehalten, die im Mondlicht funkelte. „Ha," dachte Fabio, „an Stelle dieser Rose müßte Blut quellen und die goldene Nadel müßte ein Dolch sein! Falsche Schlange!" Mit brennenden Augen starrte er auf sie hin. Wie schön, wie bezaubernd schön sie war! Nicht ein Schatten von Kummer trübte die reinen Züge ihres Gesichtes, die Augen blickten hell und klar wie immer, und um den kleinen Mund spielte jenes kindlich-unschuldige Lächeln, das Fabio so gut kannte.

„Du törichter Guido!" sagte Nina in scherzendem Ton. „Ich möchte wissen, was geschehen wäre, wenn Fabio nicht gestorben wäre!"

„Er hätte nie etwas gemerkt. Du warst viel zu klug, Liebchen! Und überdies hatte er eine so hohe Meinung von sich selbst, daß er es nicht für möglich gehalten hätte, Du könntest einen anderen lieben."

„Ich bin aber doch froh, daß alles so gekommen ist!" murmelte sie mit einem halben Seufzer. „Doch, Guido, ich finde, Du bist sehr unvorsichtig! Du darfst mich jetzt nicht so oft besuchen, die Dienerschaft würde darüber reden! Auch muß ich wenigstens sechs Monate in Trauer gehen, — ach, und da ist noch so vieles andere zu bedenken."

Guidos Finger spielten mit dem Perlenhalsband, das sie trug.

„Eigentlich ist es schade um Fabio!“ sagte er dann leichthin, „er war ein so ausgezeichneter Deckmantel für uns!“ Und er lachte.

Fabio unterdrückte nur mit Mühe einen Ausruf des Zorns und in dem Ringen nach Selbstbeherrschung brach er krachend einen Zweig.

Nina schrak zusammen.

„Still, still!“ sagte sie halblaut. „Sprich nicht so! Man sagt, die Geister der Toten gingen zuweilen um. Und diese Allee — ich wünschte, wir wären nicht hierhergekommen — es war sein Lieblingsaufenthalt. Und dann,“ fügte sie mit einem Anflug von Bedauern hinzu, „er war immerhin der Vater meines Kindes — das solltest Du nicht vergessen!“

„Bei Gott!“ rief Guido unmutig aus, „ich denke daran, und ich mißgönne ihm jetzt noch jeden Kuß, den er von Deinen Lippen stahl!“

Das war ja eine ganz neue Theorie. Der Ehemann wurde zum Diebe, wenn er sein eigenes Weib küßte! Fabio erbebte vor Empörung, er hätte den elenden Buben, den Räuber seiner Ehre, zu Boden schlagen mögen, aber er hielt an sich.

„Warum hattest Du Fabio eigentlich geheiratet?“ fragte Guido nach einer kleinen Pause.

„Warum? Das Leben im Kloster langweilte mich, und Fabio war so reich, während ich nichts besaß! Armut ist mir unerträglich. Und dann“ — ihre Augen leuchteten triumphierend auf — „er liebte mich wahnsinnig!“

„Und Du? Liebtest Du ihn wieder?“ war Guidos eifersüchtige Frage.

Sie zuckte die Achseln. „Nun ja, vielleicht eine Woche oder zwei! So, wie man einen Gatten liebt! Weshalb heiratet man denn überhaupt? Doch meist nur aus Konvenienz, wegen Geld, wegen Rang. Das alles habe ich durch ihn erlangt!“

„Wenn Du mich heiratest, wirst Du nichts gewinnen.“

Sie lachte und legte ihre kleine Hand auf seinen Mund.

„Allerdings nicht!“ sagte sie. „Aber — habe ich Dir denn je gesagt, daß ich Dich heiraten wollte? So bist Du mir lieber! Ich bin jetzt frei und kann tun, was ich will. Ich will erst meine Freiheit genießen und —“

Weiter kam sie nicht, denn Guido riß sie ungestüm an sich und hielt sie wie in einer Schraube. Sein Gesicht zuckte vor leidenschaftlicher Erregung.

„Höre, Nina,“ rief er mit heiserer Stimme, „mit mir darfst Du nicht Dein Spiel treiben, bei Gott, das darfst Du nicht! Ich habe Deinetwegen schon genug erduldet. Wehe Dir, wenn Du wagen würdest, auch mich zu hintergehen! Merke es Dir wohl, Nina, Du bist mein und nie, nie werde ich Dich freigeben!“

Die heftigen Worte flossen ungestüm über seine Lippen, während seine sonst so weiche, melodische Stimme einen harten Klang hatte. Nina suchte sich ihm zu entwinden. „Laß mich los,“ rief sie zornig, „Du tust mir weh!“ Sofort ließ er sie aus seinen Armen. Dabei löste sich eine Rose, die sie trug und die roten Blättchen fielen einzeln zu Boden. Nina hatte sich schweigend abgewandt, — sie war augenscheinlich erzürnt und durchaus nicht gewillt, Ferraris leidenschaftliche Ausbrüche ruhig über sich ergehen zu lassen. Er schien es zu merken, denn er ergriff plötzlich ihre Hand und sie sanft an seine Lippen ziehend, sagte er in gänzlich verändertem Ton: „Vergib mir, Nina! Es war nicht so gemeint! Du kannst ja auch nichts dafür, daß Du so schön bist und daß Deine Schönheit mich wahnsinnig macht! Laß uns nicht miteinander streiten, — wir sind frei, — frei, unser Leben zu einem Traum der Wonne zu machen, und das wollen wir genießen; es gibt ja auf der Welt nichts Schöneres als die Liebe!“

Sie lächelte mit dem überlegenen Lächeln einer Königin, die ihrem Untertan verzeiht, und sie duldete, daß er sie wieder an sich zog.

„Du bist ein törichtes Kind, Guido!“ sagte sie, liebkosend über sein Haar streichend, „so ungestüm, so leidenschaftlich! Wie oft soll ich Dir sagen, daß ich Dich liebe, nur Dich allein? Ist Dir das nicht genug?“

„Ja, ich bin zufrieden damit,“ erwiderte er, sich beherrschend. „Aber Du mußt nicht glauben, daß wahre Liebe ohne Eifersucht ist. Fabio vertraute Dir blindlings, — ich hingegen bin eifersüchtig, — selbst auf den Boden, den Dein Fuß berührt, — auf die Luft, die Du atmest, und beim Himmel!“ schloß er mit neu aufflammender Leidenschaft, „wenn je ein anderer wagen würde, mir Deine Liebe streitig zu machen, — ich würde nicht ruhen, bis mein Schwert ihn durchbohrt hätte!“

„Fängst Du wieder an?“ rief sie schmollend.

„Nein, nein, ich werde so sanft sein wie ein Lamm, so lange Du nur mich liebst. Aber komm, laß uns gehen, es wird hier zu kühl für Dich!“ —

Arm in Arm schritten sie die Allee entlang, ruhig und glücklich, als hätten sie das reinste Gewissen, als gäbe es keine Vergeltung für Treubruch und Verrat. Fabio schaute ihnen nach, bis der letzte Schimmer von Ninas weißem Kleide verschwunden war, dann sprang er auf und fuhr sich mit der Hand über die Stirn wie einer, der aus tiefem Schlaf erwacht. Und war es nicht am Ende nur ein böser Traum, eine häßliche Vision gewesen, was er gesehen? Doch nein, — dort am Boden lag die Rose, die Nina noch vor wenigen Minuten am Herzen getragen; mit bitterem Lächeln hob Fabio die einzelnen Blättchen auf — sie waren das Symbol seines Lebens, entblättert, zerstört! Was hatte er davon, daß er dem Tode entrnonen war? Sein Weib vermißte ihn nicht, und die Lücke, die er zu hinterlassen glaubte, war bereits wieder ausgefüllt. Die er am meisten geliebt, hatten ihn schändlich betrogen, nicht erst heute, nein — schon jahrelang. O, welch leichtgläubiger Tor er gewesen war, an eines Weibes Treue zu glauben.

Doch sie sollten die Früchte ihrer Sünde nicht ungestört genießen; er, Fabio Romani, wollte sie strafen, wollte furchtbare Vergeltung üben. Nicht wie der Mann aus dem Volke, der dem treulosen Weibe den Dolch in die Brust stößt, — nein, ein Romani brauchte sich nicht wie ein gemeiner Mörder mit Blut zu besudeln, — es gab noch andere Wege, und seine Rache mußte unerhört, einzig in ihrer Art sein.

Stundenlang saß er im Schatten der Bäume, grübelnd und sinnend. Sein Inneres war nur von dem einen Gedanken erfüllt, sich zu rächen, erbarmungslos die zur Rechenschaft zu ziehen, die seine Ehre in den Staub getreten hatten. Seine frühere leidenschaftliche Liebe zu Nina hatte sich in glühenden Haß verwandelt, seine warme Freundschaft für Guido in kalte Verachtung.

Und dann sprang er plötzlich auf, ein wildes unheimliches Feuer in den Augen; er hatte gefunden, was er suchte, ein Racheplan so grausig, so furchtbar, wie ihn nur ein Dämon ihm hatte eingeben können. Aber er wollte ihn ausführen, rücksichtslos, ohne Erbarmen, — das schwur er, und ein Romani brach nie seinen Eid.

7. Kapitel.

Die Rache beginnt.

Nachdem Fabio sich klar geworden, welchen Weg er einschlagen müsse, um sein Ziel zu erreichen, kam eine wunderbare Ruhe über ihn. Das Fieber der Erregung, das ihn geschüttelt, ließ nach, es kam ihm das Gefühl, als sei Graf Romani doch wirklich tot und er ein ganz anderer, fremder Mensch, ein Mann mit hartem, eisernen Willen, abgestorben gegen alle weichen Regungen der Seele.

Einen letzten Blick auf das Haus seiner Väter werfend, unter dessem Dache das Weib ruhte, das eine lebendige Lüge war, verließ Fabio endlich den Park und begab sich an den Hafen, wo er die Nacht in einem kleinen Wirtshause zubrachte. Am anderen Morgen verließ er die Stadt und fuhr nach Palermo, wo er einige Zeit verweilen wollte.

Als er dort ankam, war seine erste Sorge, seinen Fischeranzug mit der Kleidung eines Edelmannes zu vertauschen. Er trat in das Geschäft eines renommierten Schneiders, dem er erklärte, daß er zu seinem Vergnügen einige Zeit mit Korallenfischern zugebracht habe, kaufte sich ein passendes Kostüm, das er sofort anlegte, und bestellte sich einige Anzüge der feinsten Art. Alsdann mietete er sich unter dem Namen eines Grafen Oliva im ersten Hotel der Stadt ein, und dank dem Golde, das er dem Räuberschatze entnommen, hatte er bald den Ruf eines Krösus erlangt. Und nun ging er daran, sein Aeußeres so unkenntlich wie möglich zu machen, eine Aufgabe, die durchaus nicht leicht war, denn sein durch die ausgestandenen Leiden abgezehrtes Gesicht begann wieder die frühere Fülle und blühende Farbe anzunehmen. Vor allem waren es aber seine Augen mit ihrem Glanz, ihrem jugendlichen Feuer, die ihn verraten hätten. Hier gab es nur eine Hilfe, — er mußte eine dunkle Brille tragen. Mit dieser und dem weißen Haare und Vollbart sah er allerdings so verändert aus, daß er nicht zu befürchten brauchte, erkannt zu werden.

Auch der Stimme und seinen Gebärden wandte er die größte Aufmerksamkeit zu. Mit unendlicher Geduld, gleich einem Schauspieler, bemühte er sich, seine rasche, klare Sprechweise in eine langsame, abgemessene zu verwandeln und seinem biegsamen Organe einen harten, rauhen Klang zu geben. Seine wie bei allen Italienern lebhafte Gestikulation suchte er sich nach Kräften abzugewöhnen und nahm sich hierfür einen im Hotel wohnenden ältlichen Engländer zum Vorbilde, den nichts aus seiner Steifheit und stoischen Ruhe zu bringen vermochte.

Nachdem Fabio, der nun als Graf Cesar Oliva weiterlebte, die feste Ueberzeugung gewonnen, daß er in seiner jetzigen Erscheinung selbst von seinem Weibe nicht hätte erkannt werden können, kehrte er gegen Ende des Herbstes nach Neapel zurück. Auch hier trat er so großartig wie möglich auf, hielt Wagen und Pferde und lebte auf wahrhaft fürstlichem Fuße.

Aber nicht einen Augenblick ließ er den Zweck seines Daseins aus den Augen und kaum hatte er sich eingerichtet, so tat er den ersten Schritt zur Ausführung seines Racheplanes.

Es war an einem wundervollen Abend, als Fabio das Café aufsuchte, in dem er früher so häufig verkehrt hatte und zu dessen Habitués auch Guido Ferrari gehörte. Die Säle waren dicht besetzt und vor dem Hause saßen zahlreiche Gäste an kleinen Tischen, die mit Behagen die erfrischende Kühle einatmeten, welche der Meerwind vom Golf heraufstrug.

Nach kurzer Umschau entdeckte Fabio seinen ehemaligen Freund, der, eine Zigarre rauchend, nachlässig in einen Stuhl gelehnt saß und den Pariser „Figaro“ las. Er war ganz in Schwarz gekleidet, was ihm vortrefflich stand, und an dem kleinen Finger der rechten Hand funkelte ein prachtvoller Brillantring von ungewöhnlicher Größe und Schönheit. Fabio erkannte das Kleinod auf den ersten Blick — es war sein eigener Ring, den er täglich getragen hatte.

Guido schaute nur flüchtig auf, als der Fremde sich dicht in seiner Nähe an einen leeren Tisch setzte; erst als Fabio sich mit dem ihn bedienenden Kellner in ein Gespräch einließ, schien er aufmerksam zu werden, denn er horchte ab und zu auf die Unterredung der beiden.

„Ihr seid hier in Neapel wohl gut bekannt?“ fragte der Graf den Kellner.

„Gewiß, mein Herr!“

„So könnt Ihr mir vielleicht den Weg zu dem Hause des Grafen Fabio Romani sagen, der hier wohnen soll?“

Bei Nennung dieses Namens zuckte Ferrari leicht zusammen, er war jetzt ganz aufmerksam. Der kleine Kellnerbursche aber hatte die Hände zusammengeschlagen und mit melancholischem Ausdrucke erwiderte er: „Ach, großer Gott, der ist ja tot!“

„Tot?“ wiederholte Fabio mit gutgespielter Ueberraschung. „Nicht möglich! So jung!“

Der Kellner zuckte die Achseln. „Er hatte die Cholera, Signor, und die fragt nicht nach Alter oder Jugend, die verschont weder reich noch arm.“

Schade, nun komme ich zu spät!“ sagte

Fabio bedauernd. „Sein Vater war mein Freund, und ich freute mich nach meiner langen Abwesenheit, den Sohn zu sehen, den ich als Kind gekannt habe. Hat er noch Verwandte? War er verheiratet?“

Das eben noch so trübselig dreinschauende Gesicht des Burschen hellte sich bei dieser Frage plötzlich auf. „O, gewiß, Signor!“ rief er eifrig, „die Gräfin Romani wohnt oben in der Villa, aber sie wird jetzt wohl niemand empfangen. Sie ist jung und schön wie ein Engel. Auch ein Kind ist noch da.“

In diesem Augenblick trat Ferrari höflich grüßend an den Tisch heran. „Verzeihen Sie, mein Herr, daß ich Sie unterbreche! Ich kannte den verstorbenen jungen Grafen sehr gut, — vielleicht besser als irgend jemand in Neapel. Es wird mir ein Vergnügen sein, Ihnen jede Auskunft zu geben, die Sie zu haben wünschen.“

„Ich danke Ihnen, mein Herr!“ erwiderte Fabio, sich verbeugend. „Sie werden mich allerdings verpflichten, wenn Sie mich bei den Verwandten des armen jungen Mannes einführen wollen. Der alte Graf war mir teurer als ein Bruder, — solche Freundschaft existiert zuweilen zwischen Männern. Erlauben Sie mir, mich Ihnen vorzustellen!“

Und damit reichte er dem andern seine Karte, die dieser mit raschem Blick überflog.

„Ach Sie sind Graf Cesar Oliva!“ rief er aus. „Ich schätze mich glücklich, Ihre Bekanntschaft zu machen. Man sprach hier schon viel von Ihnen, und man wird Sie trotz Ihrer langen Abwesenheit mit Freuden in Neapel willkommen heißen!“

Er streckte dem Grafen die Hand entgegen, die dieser mit kaltem Schauer ergriff. Es kostete ihn unendliche Ueberwindung, dieses Mannes Hand zu berühren, aber er durfte sich nicht weigern, ohne den andern stutzig zu machen. Ferrari merkte nichts, was in Fabio vorging. Nachdem er dem Grafen auch seinen Namen genannt hatte, rückte er seinen Stuhl näher, bestellte Kaffee und bot seinem neuen Bekannten eine Zigarre an. Er hielt ihm dabei sein Etui hin, — es war in Silber getrieben, mit dem Wappen und den Initialen Fabios geschmückt.

„Eine schöne Arbeit!“ sagte der Graf, es ruhig betrachtend, „ist es ein Geschenk oder ein Erbstück?“

„Es gehörte meinem verstorbenen Freunde Romani,“ erwiderte Guido, eine Rauchwolke vor sich hinblasend. „Der Priester, der ihn sterben sah, fand es bei ihm und brachte es der Gräfin.“

„Und diese gab es Ihnen, als ein Zeichen der Erinnerung?“

„Sie haben es erraten!“ war die lächelnde Antwort.

„Ist die Gräfin noch jung?“ setzte Fabio sein Fragen fort. —

„Jung und schön wie ein Maienmorgen!“ erwiderte Ferrari voll Begeisterung. „Nie hat die Sonne ein bezauberndere Wesen beschienen! Wären Sie noch ein junger Mann, Graf, hätte ich Ihnen das nicht gesagt, aber Ihre weißen Haare flößen mir Vertrauen ein. Ja, sie ist entzückend schön, und ich versichere Ihnen, obgleich Romani mein Freund und in seiner Art ein vortrefflicher Bursche gewesen, — er war eines solchen Weibes nicht würdig!“

„Wirklich?“ entgegnete Fabio mit erzwungener Ruhe, obgleich ihm das Blut kochte. „Ich kannte ihn nur als Knabe, damals schien er eine warmherzige, großmütige Natur zu sein, vielleicht nur ein wenig zu vertrauend. Auch hörte ich später, daß er sein großes Vermögen sehr gut verwaltete, viel für die Armen gab und besondere Vorliebe für Bücher hatte.“

„Das gebe ich alles zu!“ unterbrach Ferrari ihn ungeduldig. „Er war der solideste Mensch in dem unsoliden Neapel, ein Philosoph, ein vollkommener Edelmann, tugendhaft, stolz, arglos und dennoch — ein Narr!“

Wieder stieg der Zorn in Fabio auf, doch er beherrschte sich gewaltsam, eingedenk der Rolle, die er zu spielen sich vorgenommen hatte. In ein hartklingendes Gelächter ausbrechend, rief er: „Haha, bravo! Man sieht gleich, was für ein prächtiger Mensch Sie sind? Sie schwärmen nicht für die Tugend!“

„Ich stimme Ihnen bei. Ein solider Mann und ein Narr sind gleichbedeutend. Ich habe lange genug gelebt, um das zu wissen. Ich trinke auf Ihr Wohl, Signor Ferrari, lassen Sie uns Freunde sein!“

Anfangs verdutzt über diesen plötzlichen Freudenausbruch, fand Guido sich jedoch rasch in das Wesen seines Gefährten und die Unterhaltung nahm ihren Fortgang. Fabio erkundigte sich über das frühere Leben des jungen Grafen, und ließ sich über dessen jähes Ende berichten. Als Guido ihm sagte, daß er der Beisetzung seines Freundes beigewohnt habe, konnte er ein Zeichen des Erstaunens nicht unterdrücken.

„Wie?“ rief er, „Sie waren dabei?“

„Gewiß! Wundert Sie das? Ich war sein intimster Freund, fast wie sein Bruder; es war deshalb doch natürlich und notwendig, daß ich ihm die letzte Ehre erwies.“

„Sie haben recht! Ich dachte nur, die Furcht vor Ansteckung — —“

„O, ich fürchte mich nicht, vor keiner Krankheit! Es war freilich etwas gewagt, denn der Priester, der mit ihm gewesen, starb den nächsten Morgen, aber ich dachte damals nicht daran. Ueberdies habe ich den festen Glauben, daß ich nicht an einer Krankheit sterben werde.“ —

„Wieso?“ —

„Nun,“ war die etwas zögernde Antwort, „mir wurde nämlich bei meiner Geburt prophezeit, daß ich eines gewaltsamen Todes sterben und durch die Hand eines früheren Freundes fallen würde. Eigentlich ein dummes Ammenmärchen, nicht wahr? Und jetzt unwahrscheinlicher als je, denn der einzige Freund den ich besaß, — Fabio Romani, ist tot und begraben!“

Es war gut, daß die Augen des Grafen verdeckt waren, — der Blick, der aus ihnen hervorschoß, hätte Guido sicher aus seiner heiteren Ruhe aufgeschreckt, wenn er ihn hätte sehen können.

„Sie liebten Ihren Freund also doch, trotz seiner Eigenheiten?“ begann Fabio nach einer kurzen Pause von neuem.

„Lieben? Nein! Ich hatte ihn ganz gern, — ja, denn er kaufte mir häufig meine Bilder ab, — ich bin nämlich ein armer Maler, Signor, — und auch sonst zeigte er sich immer nobel. Wirklich, ich hatte ihn gern, — bis er heiratete.“

„Ah, seine Frau kannte Sie wohl?“

„Ja,“ war die kurze Antwort, „sie trat zwischen uns. Ein Mann ist nie mehr derselbe, wenn er sich verheiratet hat. Doch — wollen wir nicht ein wenig gehen, das lange Sitzen macht ganz steif.“

Der Graf erhob sich zustimmend und nachdem er Ferrari eingeladen, ihn in seine Wohnung zu begleiten, schlugen sie den Weg zum Hotel ein. Unterwegs lenkte Fabio das Gespräch auf Guidos Beruf, wobei er den Wunsch aussprach, dessen Bilder zu sehen.

„Mit dem größten Vergnügen will ich sie Ihnen zeigen,“ erwiderte Ferrari geschmeichelt, „obgleich es keine großen Kunstwerke sind. Ich werde das Malen wahrscheinlich ganz aufgeben, in etwa fünf oder sechs Monaten.“

„Ah! Sie haben wohl eine Erbschaft gemacht?“

„Das nicht, aber ich werde heiraten und das ist ziemlich das Gleiche, nicht wahr?“ fragte er mit leichtem Lachen.

„Gewiß! Ich gratuliere!“ entgegnete Fabio mit gleichgültigem Tone, obgleich sein Inneres von Wut erfüllt war und er den ehrlosen Buben an seiner Seite am liebsten erwürgt hätte. Er wußte recht gut, was jener mit den sechs Monaten meinte, — Nina sollte dann sein Weib werden. Sechs Monate, das war die kürzeste Trauerfrist und selbst die hielten sie nur aus Rücksicht auf die Etiquette. Sechs Monate waren aber auch eine lange Zeit, in der manches geschehen konnte, wovon das edle Paar sich nichts träumen ließ.

„Sie sind wohl viel gereist, Signor?“ fragte Guido, das Gespräch wechselnd.

„O ja.“ —

„Und in welchem Lande haben Sie die schönsten Frauen gefunden?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen! Meine Geschäfte nahmen mich immer so in Anspruch daß ich keine Gelegenheit fand, weibliche Gesellschaft aufzusuchen. Ich widmete mein ganzes Leben dem Sammeln von Reichtümern, von dem Grundsatze ausgehend, daß man für Gold alles — auch Frauenliebe haben kann; obgleich ich nach letzterer niemals Sehnsucht gehabt habe. Und jetzt, in meinem Alter, mit meinen ruhigen Gewohnheiten, denke ich erst recht nicht an sie, denn — offen gestanden — ich mache mir nichts aus den Frauen.“ —

Ferrari lachte. „Sie erinnern mich an Fabio!“ sagte er. „Der sprach auch so vor seiner Verheiratung, obgleich er noch jung war und keine Erfahrungen besaß wie Sie. Aber er änderte seine Meinung nachher schnell genug.“

„Ist seine Frau denn wirklich so reizend?“

„Ah, entzückend schön! Uebrigens, Sie werden sie ja selbst sehen, denn da Sie der Freund von Fabio's Vater waren, werden Sie sie doch sicher besuchen, nicht wahr?“

„Ich habe eigentlich keine Lust. Außerdem wird sie als untröstliche Witwe nicht aufgelegt sein, Freunde zu empfangen.“

Diese Gleichgültigkeit, die schöne Gräfin kennen zu lernen, ärgerte Guido. „Sie müssen sie aber doch sehen,“ rief er eifrig, „ich bin fest überzeugt, daß sie Sie empfangen wird. Ihr Alter und Ihre früheren Beziehungen zu der Familie gestatten eine Ausnahme. Und dann,“ fügte er sarkastisch hinzu, „sie ist nicht wirklich untröstlich.“

„Nicht untröstlich?“ fragte der Graf verwundert.

Ferrari lachte gezwungen.

„Nun ja, was wollen Sie? Sie ist jung, schön und leichtherzig! Es kann doch niemand verlangen, daß sie ewig um einen Mann trauert, den sie nicht liebte.“

Das war wieder ein Stich ins Herz für Fabio, aber er schwieg, und da sie jetzt das Hotel erreicht hatten, führte er seinen Gast in sein glänzend ausgestattetes Zimmer.

„Sie wohnen wie ein Fürst, Signor!“ rief Guido, bewundernd um sich schauend. „Wahrhaftig, ich beneide Sie!“

„Das haben Sie nicht nötig!“ entgegnete Fabio, indem er ihm ein Glas Wein einschenkte. „Sie besitzen Jugend, Gesundheit und, wie Sie mir angedeutet, Liebe. Das alles muß ich entbehren, ich vertrage nur ein ganz ruhiges, bequemes Leben.“

„Aber die Gräfin werden Sie doch aufsuchen!“ drängte Ferrari von neuem.

„Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich nicht gern mit Frauen verkehre,“ erklärte Fabio abweisend. „Wenn Sie jedoch die Güte haben wollen, der Dame eine Botschaft von mir zu überbringen, werde ich Ihnen dankbar sein.“

„Ich bin mit Vergnügen dazu bereit!“

„Nun gut, so hören Sie! Der alte Graf hat mir früher einmal einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Ich habe ihm das nie vergessen und wünschte immer, ihm meine Dankbarkeit bezeugen zu können. Ich besitze einige Juwelen von seltenem Werte — die wollte ich dem jungen Grafen als ein kleines Zeichen der Erinnerung schenken. Nun aber ist er tot und für mich haben die Steine keinen Nutzen. Ich würde sie gern der Gräfin überlassen, denn wenn ihr Gatte noch lebte, wäre sie ja sicher in deren Besitz gelangt. Wollen Sie dies ihr mitteilen und erforschen, ob sie geneigt ist, die Kleinigkeiten anzunehmen?“

„Sehr gern!“ erwiderte Guido vergnügt. Und ich denke, sie wird Ihre Güte nicht zurückweisen. Hübsche Frauen lieben Schmuck — schöne Augen und Diamanten passen ja auch gut zusammen.“

Damit erhob er sich, verabschiedete sich von seinem liebenswürdigen Wirt und verließ das Haus.

Mit finsteren Blicken schaute Fabio ihm nach. O wie er ihn haßte, wie er ihn verwünschte, diesen falschen Freund, den er wie einen Bruder geliebt, — er hatte ihm das Herz seines Weibes gestohlen, ihn zum toten Mann gemacht, trotzdem er lebte. Doch jetzt hielt er seinen Feind in der Hand, — ahnungslos war derselbe in die Falle gegangen, die er ihm gestellt, und bei allen Heiligen, der Verräter sollte kein Erbarmen finden. —

(Fortsetzung folgt.)

40 tote Ratten pro Tag zur Strecke gebracht — großartig ist der Erfolg — bin die Ratten los — 30 Ratten in kurzer Zeit tot — findet bei meinen Kunden großen Anklang ꝛc., so und ähnlich heißt es immer in den glänzenden Zeugnissen über „Es hat geschnappt". Wo keine Ratte mehr in die Falle geht, wo Giftbrocken nicht mehr angerührt werden, da wird das von den schädlichen Nagetieren mit wahrem Heißhunger gefressene, für Haustiere und Geflügel absolut unschädliche „Es hat geschnappt" staunend wirken. Nur echt in plombierten Packungen à 50 Pf., 1.—, 3.— und 5.— M. Man lasse sich nichts anderes aufreden. Wo nicht zu haben, weisen wir Bezugsquellen nach. Jedem Interessenten senden wir auf Wunsch eine 32 Seiten starke Broschüre „Die Rattenplage und ihre wirksame Bekämpfung" umsonst und portofrei. Wilh. Anhalt G. m. b. H., Ostseebad Kolberg.

„Es hat geschnappt"

In Ohlau bei **Rich. Brauer**, Drog. | In Trebnitz b. **Georg Rother**, Drog.
In Waldenburg b. **Rob. Bock**, Drog. | In Namslau b. **Oskar Tietze**, Drog.
u. bei **E. Nerlich**, Germania-Drogerie | In Neustadt b. **Adolf Weyde**, Drog.

Wo nicht zu haben, durch die Fabrik **Wilh. Anhalt G. m. b. H.**, Ostseebad Kolberg. Verkaufsstellen werden überall errichtet.

Nur „Ori", nichts als „Ori" gegen jede Insektenplage.

Preis pro Flasche 30 50 100 Pf.

Ori ist allein echt zu haben:

In Bernstadt in der Apotheke von **E. Ueberschaer.**
In Friedeberg a. Qu. bei **Max Seidel.**
In Grottkau bei **Wilh. Hantke**, Drog.
In Herrnstadt bei **Dr. Black**, Apotheker.
In Militsch bei **Rich. Hartwig**, Drog.
In Münsterberg bei **H. Peickert**, Drog.
In Namslau in der Apotheke von **Dr. Schoenenberg**, bei **Carl Grimm**, Drogerie, und bei **Oskar Tietze**, Drog.
In Neustadt i. Schl. bei **Ed. Peschke**, Drogerie, und bei **Carl Weyde.**
In Trebnitz bei **Georg Rother**, Drog.
In Waldenburg in der Apotheke von **Friedr. Nabel** und in den Drogerien von **Robert Bock**, **Falkenberg & Raschkow** und von **E. Nerlich.**
In Zirkenhals in der Apotheke von **H. Heide** und in den Drogerien von **Rich. Beyer** und von **Heinr. Lux.**

Wo nicht zu haben, durch die Fabrik **Wilh. Anhalt G. m. b. H.**, Ostseebad Kolberg. Verkaufsstellen werden überall errichtet.

Das Anrichten und Garnieren der Speisen.

Seitens der Hausfrauen wird das Anrichten und auch das Garnieren der fertigen Speisen immer zu wenig beachtet. Verwendet selbst die Hausfrau die größte Mühe und Sorgfalt bei der Zubereitung der Speisen, so wird sie noch lange nicht diejenige Anerkennung finden, als wenn die Speisen auch nur ein wenig mit Geschick angerichtet und garniert zur Tafel gebracht werden. Der erste Blick entscheidet; denn der Mensch will nicht allein seinen Magen befriedigen, sondern die Augen helfen stets mitessen, das heißt, was dem Auge gefällt, nimmt der Magen dann auch viel williger auf. Schon eine überhäufte Schüssel verleidet oftmals dem Gaste etwas davon zu nehmen; oder derselbe nimmt nur zaghaft von der Platte, bei welcher die Fleischstücke den Rand überreichen, da er befürchtet, bei der geringsten Berührung der Auflagen mehrere Scheiben über Bord zu werfen. Zu welchem Zwecke dient dann der Rand an Teller, Schüssel und Platte? — Doch nicht zum Belegen! — Die Ränder dieser verschiedenen Geräte sind nur zum Anfassen bestimmt, um namentlich eine Berührung der Speisen mit den Fingern zu vermeiden. Bemerkt die Hausfrau, daß der Inhalt einer Schüssel nicht ausreicht, so hat sie die Verpflichtung, den Bedarf auf zwei kleinere Schüsselchen zu verteilen, anstatt die eine überhäuft auf den Tisch zu stellen. Weiter hat man darauf Bedacht zu nehmen, daß die Form der Schüssel und Platte immer der Form des Bratens entspricht und wird wohl in den meisten Fällen eine längliche Form am Platze sein.

Backwerk wird auf runden Tellern symmetrisch geordnet oder passende zierliche Formen davon zusammengestellt.

Die Speisen gut anzurichten ist keine Kunst, aber dennoch gewinnt die einfachste Speise doch an Ansehen, und wenn die geschickte Hausfrau noch ein wenig Mühe auf das Garnieren der Speisen verwendet, so wird sie denselben die richtige Würze geben. Manche Hausfrau wird bemerkt haben, daß einige Zweige Petersilie oder auch mehrere Scheiben Zitrone in dieser Beziehung schon wie Wunder wirken.

Als Garnierungsmittel verwendet man für Fleischspeisen: Petersilie, Endivien (gebleicht), Brunnenkresse, Zitrone, gekochten Kohl, Blumenkohl, Bohnen, gelbe und rote Möhren, gebratene kleine Kartoffeln oder Meerrettichspäne. Kann die Hausfrau sich aber besondere Ausgaben für diese Mittel erlauben, dann sind auch noch Mixedpickles, Champignons, gekochte Krebse oder je nachdem auch Krabben zu empfehlen. Bei Majonnaisen und Fleisch- oder anderen Salaten lassen sich durch gekochte Eier, Sardellen, Champignons, farbiges Gelee, rote Rüben, Radieschen, Kapern und eingelegte Früchte (Bohnen, Gurken ꝛc.) wahre Blumenbeete zaubern, ebenso schön wirken bei süßen Nachspeisen und kalten Puddings: eingelegte Früchte, Zuckerwerk oder verschiedene farbige Fruchtgelees.

Aber nicht nur bei größeren Festlichkeiten, sondern auch bei kleineren Familienabenden soll man besonderes Gewicht auf das Garnieren legen. So zum Beispiel bei einem einfachen kalten Aufschnitte kann die Hausfrau schon ihre Kunst zum besten geben. Hier wird kalter Braten und diverse Wurst in feine Scheiben geschnitten, schuppenartig aufeinander gelegt und nun symmetrisch mit verschiedenen Garniermitteln versehen, doch hüte man sich vor einem Zuviel. Die Fleischteile müssen trotz der Garnierung noch sichtbar sein. Die Butter wird in besonderen Formen (wie Sterne, Blumen, Tiere) gepreßt und das Brot in gleichmäßig dick geschnittenen Scheiben auf die Tafel gesetzt. Salate erhalten einen Kranz von Rapünschen; geteilte Eier, Petersilie und buntes Gelee in der Mitte zusammengestellt, erhöhen die Wirkung der Garnierung.

Bratenstücke werden mit einem Kranze gebratener kleiner Kartoffeln abwechselnd mit grünem Salat oder gebleichten Endivien umgeben. An den beiden Enden aber je ein Bratenspieß mit angebundenen Sträußchen eingesteckt. Bei Tisch verwende man Petersilie, Zitrone und kleine gekochte Krebse oder Krabben. Je nachdem es die Zusammenstellung der Speisen erlaubt, garniert man auch am vorteilhaftesten das Bratenfleisch, besonders mit Sardellen, Kapern, Zitrone und Petersilie. Daß natürlich hier genügender Schönheitssinn und Geschmack am Platze sein muß, ist selbstverständlich, sonst wird es wohl unmöglich sein, das Richtige zu treffen.

Wenn aber die Hausfrau erst einmal einen geringen Erfolg erzielt, sowie nur eine kleine Anerkennung für ihre Mühe durch das Anrichten und Garnieren der Speisen gefunden hat, so wird sie nicht nachlassen, ihr Können auf jede Art und Weise zu vervollständigen und sich sogar dann selbst über ihr erfinderisches Talent in dieser Beziehung wundern. A. Roßberger.

Gemeinnütziges.

Pflege der Zähne. Gute Zähne geben den Backen und Lippen ihre Rundung, und ihr Verlust ist ein Verlust der Schönheit des Gesichts. Auch zur Deutlichkeit und zum Wohllaute der menschlichen Sprache tragen gute Zähne nicht wenig bei. Zur Bewahrung guter Zähne gehört vor allen Dingen das Reinhalten derselben. Die Zähne sollten nicht nur des Morgens, sondern auch nach jeder Mahlzeit gereinigt werden. Eine nicht breite, weiche Zahnbürste und reines, nicht zu kaltes Wasser erfüllen den Zweck. Will man ein übriges tun, so setze man dem Wasser etwas Spiritus und ein wenig Borax zu. Beide Mittel wirken „fäulniswidrig". Sehr kalte, sowie sehr heiße Speisen schaden den Zähnen. Man unterlasse das Beißen von Knochen, Nüssen und anderen harten Substanzen. Auch der zu häufige Genuß von Zucker, Honig, Kandis und süßem Backwerk schadet den Zähnen. Selbst der Gebrauch von harten Pfeifen und Zigarrenspitzen und die häufige Berührung mit heißem Tabaksdampfe hat schädliche Folgen für die Zähne.

Kämme zu reinigen. Sehr leicht verstopfen sich eng gezahnte Kämme durch Ansetzen von Staub und Fett; werden die Kämme längere Zeit in diesem Zustande gelassen, so wird die Hornfaser durch die Fettsäure zerfressen, und die geschwächten Zähne brechen dann beim Gebrauche ab. Um dies zu verhindern, ist eine gründliche Reinigung der Kämme notwendig; man bürste dieselben zuerst vermittelst einer zu diesem Zweck vorhandenen scharfen Zahnbürste mit Salmiakgeist sorgfältig aus, spült dann mit schwachem Sodawasser nach und kann die Kämme sofort wieder in Gebrauch nehmen. So behandelte Kämme haben eine fast unbegrenzte Haltbarkeit.

Wird die Düngerstätte unnötig groß angelegt, so bietet der Düngerhaufen in seiner Oberfläche den zersetzenden Einwirkungen der Luft eine zu große Angriffsfläche dar. Zu große Düngerstätten verleiten auch dazu, den Dünger wegen oft geringfügiger Ursachen länger liegen zu lassen, als es zweckentsprechend ist. Ist die Düngerstätte dagegen zu klein, so ist man entweder genötigt, den Dünger zu hoch zu schichten, oder aber man breitet ihn über den Rand der Stätte aus, und man erleidet in beiden Fällen Verluste. Jedenfalls soll, wo es die räumlichen Verhältnisse irgend gestatten, die Düngerstätte stets so groß angelegt werden, daß der Mist nicht über 1,75 Meter bis höchstens 2 Meter hoch geschichtet werden muß.

Wie man Blutungen schnell stillt. Jedem Menschen kann es passieren, daß er sich bei der Arbeit irgend verletzt und die Wunde stark zu bluten beginnt. Im ersten Augenblick herrscht in solchen Fällen Kopflosigkeit, und man weiß nicht schnell, wie man die Blutung stillen soll. Für solche Fälle möge man sich das folgende einfache, aber sehr wirksame Mittel merken: Nimm Watte, tauche sie in heißes Wasser und lege sie dann auf die Wunde. Der Erfolg ist überraschend, selbst bei Verletzungen der Pulsadern. Bloß Watte auflegen oder Watte in kaltes Wasser getaucht, soll nicht diese überraschende Wirkung haben. Als Blutstillungsmittel kann auch Arnikatinktur, stark mit Wasser verdünnt (10 Tropfen auf ein achtel Liter Wasser) versucht werden. Starke Blutungen, namentlich aus Adern, müssen durch Aerzte behandelt werden. Als innerlich kühlende Mittel sind Himbeersaft und andere Fruchtsäfte zu empfehlen.

Atlasschuhe zu reinigen. Man taucht ein Bäuschchen Watte in warmen Spiritus und reibt damit die schmutzigen Stellen an rosa, blauen und weißen Atlasschuhen, worauf man mit trockenem Wattebäuschchen leicht nachreibt.